

CHRONIK DER SPARKASSE MÄRKISCH-ODERLAND

1847–1997



 Sparkasse
Märkisch-Oderland

CHRONIK DER SPARKASSE
MÄRKISCH-ODERLAND 1847–1997

1997 herausgegeben zum 150jährigen Jubiläum der Sparkassen in Märkisch-Oderland.

150 Jahre
Sparkassen in
Märkisch-Oderland

INHALT

6 Die Anfänge des Sparkassenwesens



14 Der Erste Weltkrieg und die Jahre der Inflation



21 Der Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg



7 Die Entstehung der Sparkassen in der Region Märkisch-Oderland

7 Die Stadtsparkassen zu Seelow
und Müncheberg 1847

8 Die Kreissparkasse
Oberbarnim 1851

9 Die Städtische Sparkasse
zu Strausberg 1872

12 Die Sparkasse des Kreises
Lebus 1883



18 Die Sparkassen zur Zeit des Dritten Reiches

Die Einführung
des Spargiro-
verkehrs 1965



Die Wiedervereinigung
Deutschlands 1990



Das Statut der
Städtischen Sparkasse
zu Müncheberg von 1847

Die Autoren 42

Impressum 44



Die Sparkassen von
1970–1990



Die Fusion zur
Sparkasse Märkisch-
Oderland 1994

Die Kreisreform
1952 in der DDR
und ihre Folgen

DIE ANFÄNGE DES SPARKASSENWESENS

6

Der Gedanke zur Errichtung von Sparinstituten oder zur Gründung sparkassenähnlicher Einrichtungen ergab sich aus sozialem Empfinden.

Wie schon zuvor die Waisenkassen und die Leihhäuser wandten sich die Sparkassen besonders an die kleinen und einfachen Leute, die wie Dienstboten, Gesellen und Tagelöhner nur geringe Einkünfte hatten. Sie erhielten die Möglichkeit, ihre Notgroschen sicher und zinsbringend zurückzulegen, um so für das Alter und für Notfälle vorzusorgen.



In einer Sparkasse um 1820, nach einer Originalskizze von E. Hosang.

Die Idee zur Gründung von Pfand- und Leihhäusern und Leihkassen tauchte bereits im 17. Jahrhundert auf. Der Franzose Hugus Delestre entwickelte den Sparkassengedanken bereits im Jahre 1611. Die praktische Umsetzung seiner Vorschläge erfolgte allerdings erst 100 Jahre später in England.

Ende des 18. Jahrhunderts wurden Sparkassen auf Initiative privater gemeinnütziger Gesellschaften und Organisationen gebildet. Das führte auch im Jahre 1778 zur Gründung der ersten deutschen Sparkasse in Hamburg. In der Regel waren die Sparkassen kommunale Einrichtungen. Städte und Landkreise gründeten Gemeinde-, Stadt- und zunehmend auch Kreissparkassen. Als Folge der Krisen 1806/07 und 1813–1815, die mit napoleonischer Vorherrschaft, Mißernten und Kriegs-

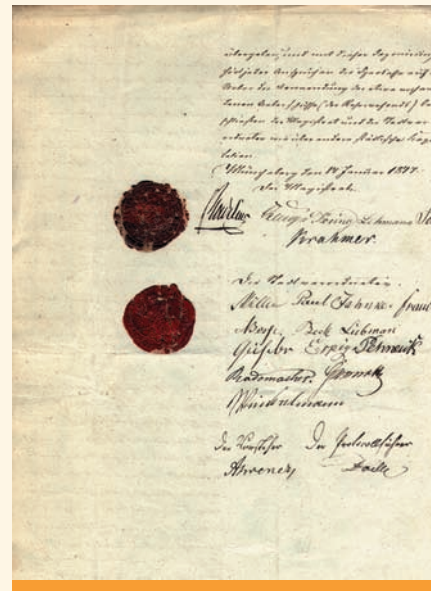
schulden verbunden waren, setzte eine grenzenlose, allgemeine Verarmung ein.

Die Wirtschafts- und Lebensverhältnisse waren schwer und die öffentlichen Kassen leer. Diese Notzeit gab den Anstoß zur Gründung einer ganzen Reihe von Sparkassen. In einer Gründungswelle wurden so 1818 die erste preußische Sparkasse in Berlin, weitere Sparkassen 1821 in Dresden, 1822 in Frankfurt an der Oder, 1823 in Magdeburg und 1824 in München gegründet. Im Jahre 1836 bestanden in Deutschland bereits ca. 280 Sparkassen, davon etwa zwei Drittel kommunale Sparkassen.

Sehr bald erkannten Bürgermeister, Landräte und Landesväter, daß mit der Gründung von Sparkassen Sammelbecken für Gelder geschaffen wurden, die für den Aufbau der kommunalen Wirtschaft und für die Entwicklung in den Kommunen verwendet werden konnten.

Durch die Vermehrung der Ersparnisse über die Verzinsung wurde zugleich für die Leute ein Ansporn zur Sparsamkeit geschaffen. Dem sogenannten „Sparkassengedanken“ lag somit auch eine erzieherische Absicht zugrunde.

Die Entwicklung zeigt, daß das Sparkassenwesen von Anfang an auf das Wohl der Allgemeinheit gerichtet war und sich bis zum heutigen Tage dem Gedanken der Gemeinnützigkeit verpflichtet fühlt.



Originalauszug des Gründungsstatutes der Stadtparkasse zu München von 1847.

DIE ENTSTEHUNG DER SPARKASSEN IN DER REGION MÄRKISCH-ODERLAND

7

Die heutige Sparkasse Märkisch-Oderland entstand am 1. Juli 1994 aus der Fusion der Kreissparkassen Bad Freienwalde, Seelow und Strausberg. Sie kann auf eine Geschichte blicken, deren Wurzeln bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts zurückgehen.

DIE STADTSPARKASSEN ZU SEELOW UND MÜNCHEBERG 1847

Am 1. Februar 1847 nahm als erste Sparkasse auf dem Territorium des heutigen Kreises Märkisch-Oderland die Stadtparkasse zu Seelow ihre Tätigkeit auf. Die städtischen Sparkassen dienten naturgemäß in erster Linie der Anlegung von Spargeldern und der Ausleihung von Darlehen gegen grundbuchliche Sicherung an die Einwohner dieser Städte.



Titelblatt der Verwaltungsübersicht der Stadtparkasse zu Müncheberg aus dem Jahre 1848.

Noch im gleichen Jahr folgte am 7. Juni die Gründung der Stadtparkasse zu Müncheberg. Die Eröffnung war in der Müncheberger Zeitung mehrmals angekündigt worden. Bürgermeister Roedelius hatte zudem festgelegt, die Eröffnung am Sonnabend, den 5. Juni und am Montag, den 7. Juni jeweils um 7 Uhr an den dazu bestimmten Orten der Stadt auszurufen.

Stadtausrufer Seifert informierte so darüber, daß die neu errichtete Sparkasse montags von 9 bis 12 Uhr geöffnet sei und der erste Kassentag an eben diesem 7. Juni 1847 abgehalten werde. Kassenlokal war vorerst die Kämmereikasse im Rathaus auf dem Marktplatz.

Im ersten Jahr ihres Bestehens erfreute sich die Müncheberger Sparkasse zunehmender Beliebtheit. Obwohl die Müncheberger mit dem Geldgeschäft noch nicht vertraut waren, richteten sie immerhin 111 Sparkassenbücher ein, von denen lediglich eins wieder aufgelöst wurde.

Der Einlagenbestand der Sparkasse lag am Jahresende bei 2.019 Reichsthalern, 25 Silbergroschen und 7 Pfennigen, was dem Rendanten (Rechnungsführer), dem Stadtkäm-

merer Kluge, eine statutenmäßige Besoldung von 13 Reichsthalern und 14 Silbergroschen einbrachte. Der Kassenbestand selbst betrug 220 Reichsthaler, 25 Silbergroschen und 7 Pfennige, das restliche Kapital war gegen eine Verzinsung von 5 Prozent ausgeliehen worden.

Einige der „potentiellen“ Kunden fanden zur damaligen Zeit den Sparstrumpf offensichtlich trotzdem sicherer als die Einlage bei der Sparkasse. So auch ein Bewohner der Poststraße, der über 3.160 Silbermünzen unter einem losen Fußbodenbrett versteckte und sein Geheimnis offensichtlich mit ins Grab genommen hat. Die Münzen, von denen die älteste aus dem Jahre 1764 stammte, wurden bei Bauarbeiten im Januar 1989 gefunden. Sie stellten mit einem Nennwert von über 800 Thalern ein beträchtliches Vermögen dar, hätte man doch seinerzeit für dieses Geld ein kleines Bauergrundstück mit Wiesen und Ackerland für 422 Thaler kaufen können.

Die Müncheberger Zeitung vom Januar 1848 schreibt zur Eröffnung der Seelower Stadtparkasse:

„Am 1. Februar wurde eine Sparkasse errichtet. Dieselbe nimmt jede Einlage an, welche nicht unter 10 Silbergroschen und nicht über 10 Reichsthaler im Laufe eines Monats beträgt. Doch kann das Guthaben jedes Anlegers durch Nachzahlungen im Laufe eines Jahres und durch Zinszuwachs bis auf 120 Reichsthaler erhöht werden. Die Verzinsung fängt erst an, wenn die Einlage die Höhe von einem Reichsthaler erreicht hat, und beträgt 3 Prozent. Die Zinsen werden, solange nicht zugleich das Kapital zurückgefordert wird, bei Einlagen von 1–10 Thalern jährlich, bei höheren Beträgen halbjährlich bezahlt. Nicht erhobene Zinsen wachsen dem Kapitale zu. Wenn sich jedoch der Inhaber eines Sparkassenbuches 30 Jahre hindurch nicht meldet, so hören von da ab die Verzinsungen auf.“



Das Rathaus auf dem Müncheberger Marktplatz, 1847 (Entwurf einer Prägung auf dem Müncheberger Stadttaler, 1997).

DIE ENTSTEHUNG DER SPARKASSEN IN DER REGION MÄRKISCH-ODERLAND

8

DIE KREISSPARKASSE OBERBARNIM 1851

Zuerst ein paar Worte über die Stadt Bad Freienwalde, in der die Kreissparkasse Oberbarnim ihren Hauptsitz nahm.

Mit der Entdeckung der heilkräftigen Quellen 1684 setzte ein Aufschwung ein, der das Gesicht der Stadt in den folgenden drei Jahrhunderten wesentlich prägen sollte. Bad Freienwalde ist der älteste Badeort in der Mark Brandenburg und avancierte zum bedeutendsten Badeort in der Umgebung Berlins. Die Stadt und ihre Umgebung wurde Wintersportgebiet, Luftkurort und beliebte Sommerfrische. Bad Freienwalde entwickelte sich im 19. Jahrhundert aber auch zur Amtsstadt und wurde Sitz mehrerer Behörden und Einrichtungen.

Über die Errichtung einer Kreissparkasse wurde in der Kreistagssitzung am 8. November 1847 entschieden und zur Zweckbestimmung entsprechend den allgemeinen Grundsätzen des Sparkassenwesens folgende Aussage getroffen:

„Die Sparkasse soll die Aufgabe haben, Ersparnisse gewisser Schichten der Bevölkerung anzusammeln und zu verwerten. Die unbedingt sichere und zinstragende Aufbewahrung der Einlagen ist ihr Hauptzweck. Erst in zweiter Linie kommt die Kreditgewährung, die aus der Nutzbarmachung der Einlage folgt. Die Sparkasse ist kein Erwerbsinstitut, sondern eine wohlthätige und gemeinnützige Einrichtung, die die Hebung des Volks-

wohlstandes bezweckt; die Erzielung eines Geschäftsgewinnes steht daher nicht an erster Stelle. Die nach Abzug der Verwaltungskosten erzielten Überschüsse sollen dem Träger der Sparkasse zufließen.“

Die Ausarbeitung der Satzung und die Ausführung des Planes nahmen jedoch lange Zeit in Anspruch. So konnte die Kreissparkasse Oberbarnim erst vier Jahre später, am 1. Oktober 1851, in den Räumen der Kreisverwaltung, dem „Alten Jagdschloß“, ihre erste Geschäftsstelle

„Hübsches Wort für hübschen Ort“, formulierte Theodor Fontane und stellte auf seinen Reisen durch die Mark Brandenburg fest: „Die Schönheit der eigentlichen Stadt ist mäßig, ihr Reiz liegt draußen in den Bergen. Diesen Bergen verdankt sie alles, was sie ist. Von dort aus kommen ihre Quellen und von dort aus gehen die Fernsichten ins Land.“



*Kreissparkasse Oberbarnim in
Bad Freienwalde, Marktstraße 5,
nach dem Umbau im Frühjahr 1927.*

eröffnen. Offiziell führte die Sparkasse nach dem Gründungsstatut den Namen Kreissparkasse Oberbarnim zu Freienwalde.

In dieser Region, mit wenig Handel und Verkehr, hatten die ersten Jahrzehnte nur einen geringfügigen Geschäftsverkehr aufzuweisen. Zum 31. Dezember 1851 betrug das Sparvermögen 27.917 Reichsthaler. In den nächsten fünf Jahren stiegen die Einlagen bis auf 102.389 Reichsthaler an.

In den 60/70er Jahren des vorigen Jahrhunderts beeinträchtigten die Kriege gegen Dänemark, Österreich und Frankreich sowie die anschließende Wirtschaftskrise die Entwicklung der Sparkasse. Ab 1880 ging es dann wieder konstant aufwärts. Im Jahre 1886 betrug das Sparvermögen 3.715.609 Reichsthaler. Bis zum Ausbruch des 1. Weltkrieges 1914 war es bis auf 24.385.346 Reichsthaler angestiegen.

Um der gleichzeitig gestiegenen Kunden- und Mitarbeiterzahl Rechnung zu tragen, verlegte die Kreissparkasse Oberbarnim im Jahre 1927 ihren Hauptsitz in ein günstig gelegenes und renoviertes Haus in der Marktstraße 5.

Julius Dörr, Direktor der Kreissparkasse von 1881 bis 1921, schrieb dazu in seinen Erinnerungen:

„Unsere öffentlichen Sparkassen haben sich den Veränderungen der Neuzeit angepaßt. Tritt man in solche großzügig eingerichtete Kasse, so findet man einen ausreichenden Warteraum mit Sitzplätzen. Des Fragens ist man überhoben;

die Beschriftungen am Schalter unterrichten uns, an welchen Beamten oder an welche Beamtin wir uns zu wenden haben. Im Hintergrunde klappern Schreib-, Rechen- und Buchhaltungsmaschinen mit elektrischem Antriebe und nebenan im Zimmer des Direktors klingelt es am Fernsprechapparate.“

Noch heute betreut die im Jahre 1996 komplett umgebaute und erweiterte Sparkassengeschäftsstelle „Am Markt“ hier rund 8.000 Kunden.

DIE STÄDTISCHE SPARKASSE ZU STRAUSBERG 1872

Bereits 1232 wurde Strausberg das Stadtrecht zuerkannt. Das gewerbliche Leben entwickelte sich zunächst langsam. Vorwiegend Tuchmacher und Weber siedelten sich in der Stadt an. Im 14. und 15. Jahrhundert wurde die Stadt mehrmals belagert und erobert. Von der Pest wiederholt heimgesucht, fanden in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts rund 2.000 Menschen den Tod. Der 30jährige Krieg (1618–1648) verwüstete Strausberg stark. Nachdem die Stadt 1714 preußische Garnisonsstadt geworden war, erfuhr auch das Handwerk einen Aufschwung. Tuchmacher fertigten Mantel- und Kleiderstoffe und besonders Uniformen für das preußische Heer. Um 1785 hatte Strausberg ca. 2.000 Einwohner. Anfang der 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts begann der Bau der Eisenbahn von Berlin in Richtung

Osten. Die Inbetriebnahme erfolgte am 1. Oktober 1867. In Strausberg-Vorstadt entstand der „Ostbahnhof“. Vielen Einwohnern wurden neue Erwerbsmöglichkeiten in Berlin geboten.

Die Entwicklung Berlins zur Großstadt bewirkte, daß die „Weltstädter“ Strausberg und das Randgebiet als Ausflugs- und Siedlungsort entdeckten. In der Folge entwickelte sich die Vorstadt in Strausberg. Um 1870 wurden jährlich 8.000 Menschen von Strausberg nach Strausberg-Vorstadt und Berlin befördert.



Wallenstein auf dem Marienberg bei Strausberg
(Rückseite eines Notgeldscheins von 1922).

DIE ENTSTEHUNG DER SPARKASSEN IN DER REGION MÄRKISCH-ODERLAND

10

Diese Personenbewegung wuchs merklich, so daß es bereits im Jahre 1874 rund 40.000 Personen waren. Die Stadt Strausberg wuchs mit diesem immer interessanter werdenden Umfeld und zählte 1913 knapp 9.000 Einwohner. Bei den damaligen Ratsherren in Strausberg tauchte der Gedanke auf, zwischen Strausberg-Stadt und -Vorstadt eine Pferde- oder Dampfbahn anzulegen. 1893 wurde dann die Kleinbahnlinie vom „Lustgarten“ in der Stadt bis zum „Ostbahnhof“ in der Vorstadt mit den Haltestellen „Landhaus“, „Schlagmühle“ und „Hegermühle“ eröffnet.

Seit 1880 beschäftigten auch Berliner Firmen zunehmend Frauen und Mädchen als Näherinnen und Putzmakerinnen in Heimarbeit. Für diese Lohnarbeit gab es pro Person und Woche zwischen 4,50 Mark und

6 Mark. Damals kosteten in Strausberg 1 kg Fleisch 1,20 Mark, 1 kg Butter 2,60 Mark.

In der Zeit des wirtschaftlichen Aufschwungs und der Entwicklung der Stadt Strausberg befaßten sich die Stadtväter bereits mit der Errichtung einer Sparkasse.

In einem Schreiben an die Königliche Regierung zu Potsdam vom 5. September 1856 bittet der Magistrat von Strausberg um die Genehmigung zur Gründung einer Spar- und Leihkasse. In der Begründung heißt es:

„Wir haben die Bedürfnis-Frage über die Errichtung einer Städtischen Spar- und Leihkasse wiederholt in Berathung gezogen und sind zu dem Resultat gelangt, daß ein solches Institut, mit der von den hohen und höchsten Behörden angewie-

senen Einrichtung in Betreff der zu leistenden Vorschüsse gegen sichere Bürgschaft für den hiesigen Ort von dem größten Nutzen sein wird, indem den kleineren Professionisten durch dasselbe eine wesentliche Hülfe geschafft und selbst den unvermögenden, doch vielen und fleißigen Gewerbetreibenden Gelegenheit gegeben wird, die Mittel zur Fortführung ihres Handwerks zu erlangen.

Wir beabsichtigen deshalb ganz im Sinne der hohen Behörden eine Spar- und Leihkasse zu gründen und bitten die Königliche Regierung ganz gehorsamst:

Behufs Aufstellung der Statuten, uns Ausfertigung eines bereits allerhöchsten Ortes bestätigten, unseren Ortsverhältnissen entsprechenden Statuts aushändigen lassen zu wollen ...“

Von der Königlichen Regierung in Potsdam wurde das Ersuchen am 20. Januar 1857 mit folgender Begründung abgelehnt:

„Da zur Zeit Verhandlungen darüber schweben, ob bei der Kreissparkasse (damals Oberbarnim in Bad Freienwalde) die Erweiterung dieses Instituts durch Gewährung von Darlehen gegen Bürgschaft oder Pfand und weitere Repositoren dieser Kasse in den Städten des Oberbarnimer Kreises errichtet werden sollen, kann dem Antrag auf Errichtung einer städtischen Sparkasse zu Strausberg gegenwärtig nicht stattgegeben werden.“

Die „Schwarze Anna“ im Jahre 1893 am Bahnhof Hegermühle.



Da Strausberg am äußersten Südwest-Zipfel von Oberbarnim lag, wurde die Stadt auch von recht früh eröffneten Nebenstellen der Kreissparkasse Niederbarnim tangiert. So öffneten Nebenstellen im Jahre 1857 in Altlandsberg und in Kalkberge (Rüdersdorf).

Aus dem nachfolgenden Schriftwechsel zwischen der Stadt Strausberg und der Landesregierung in Potsdam geht hervor, daß sich der Magistrat der Stadt ständig weiter um eine Genehmigung zur Institutseröffnung bemühte. Im März 1870 ergriffen die Stadtväter unter Bürgermeister Kirsten erneut die Initiative zur Gründung einer Strausberger Stadtparkasse. Und endlich, nach nunmehr 15 Jahren konstanter Bemühungen, konnte am 22. Dezember 1871 das Statut von den Ratsherren beschlossen werden.

Die Eröffnung der Sparkasse unter dem Namen „Städtische Sparkasse zu Strausberg“ erfolgte am 14. Februar 1872. Sie hatte ihren Sitz im Stadthaus am Markt, welches bis 1996 als Strausberger Rathaus genutzt wurde.

In der Zeitschrift des Deutschen Sparkassenverbandes „Die Sparkasse“ von 1884 kann man folgende Angaben über die wirtschaftliche Lage der Sparkasse Strausberg lesen:

Einlagen	637.496 Reichsmark
Reservefonds	31.494 Reichsmark
Zahl der Sparkassenbücher	1.505

Jeder Sparer hatte also im Durchschnitt schon mehr als 400 Reichsmark auf seinem Konto, was fast dem Jahreslohn eines Arbeiters entsprach. Die Öffnungszeiten für den Kundenverkehr waren in den Anfangsjahren auf Mittwoch und Samstag festgelegt. Mit langsam zunehmendem Geschäftsverkehr und steigenden Spareinlagen wurde eine Erweiterung der Schalteröffnungszeiten von zweimal in der Woche auf Montag bis Samstag, also auf alle Werktage, erforderlich. Gleichfalls wurden Mitarbeiter fest angestellt, die ein Entgelt in Höhe von insgesamt 10 Prozent des Reingewinns erhielten.

In diesen Jahren stiegen die Einlagen regelmäßig und erreichten nach der ersten Million 1889 im Jahre 1898 die zweite Million. Die Verzinsung der Guthaben war bei der Sparkasseneröffnung wegen der einfachen Berechnung nach Thalern auf $4 \frac{1}{6}$ Prozent festgelegt. Ab 1. Januar 1875 wurde die Verzinsung mit Einführung der

Reichsmark-Berechnung auf 4 Prozent herabgesetzt. Die Berechnung der Zinsen erfolgte bis 1908 auf volle Monate, ab 1909 halbmonatlich und ab 1912 täglich.

Einige Beispiele, die das Engagement der Sparkasse zeigen:

10.01.1890	60 *	Erbauung des Schulhauses	1 1/2 %
17.12.1901	75 *	Erwerb der Elektrizitätswerke	1 1/2 %
18.12.1907	25 *	Umbau Rathaus	1 1/2 %
18.12.1907	35 *	Vorarbeiten für Wasserleitung und Kanalisation	1 1/2 %

* Tausend Mark

Mit der wirtschaftlichen Entwicklung waren auch die Kommunen gefordert, öffentliche und soziale Einrichtungen zu schaffen und das Straßennetz auszubauen. Die Finanzierung erfolgte zum größten Teil über die Aufnahme von Kommunaldarlehen bei der Städtischen Sparkasse. Typisch für Kommunaldarlehen waren besonders niedrige Zinssätze (siehe Tabelle).



Das Stadthaus am Markt um 1870.

DIE ENTSTEHUNG DER SPARKASSEN IN DER REGION MÄRKISCH-ODERLAND

12

DIE SPARKASSE DES KREISES LEBUS 1883

Anfang der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts stellte sich auch für die Landbevölkerung immer mehr das Bedürfnis heraus, zur sicheren Anlage von Spargeldern und zur Entnahme von Darlehen eine im Mittelpunkt des Kreises gelegene öffentlich-rechtliche Sparkasse unter Haftung des Kreises zu schaffen. Denn bis dato fehlte für das Oderbruch und seine umliegenden Gemeinden eine solche Einrichtung, obwohl dieses Gebiet 55.000 Einwohner gegenüber 25.000 Einwohnern in den Städten zählte.

Die erste Anregung zur Gründung einer Kreissparkasse ging vom damaligen Kreistagsmitglied Graf Günther Finck von Finckenstein aus Reitwein aus. Seine Vorlage für die Kreistagssitzung am 9. Dezember 1881 hatte folgenden Wortlaut:

„Antrag des Kreistagsabgeordneten, Herrn Graf von Finckenstein, Reitwein: Der Kreistag wolle die Errichtung einer Kreissparkasse zu Seelow beschließen.“

Motive:

Die Kreissparkassen haben sich überall, wo sie bestehen, nicht bloß als segensreich für die Bevölkerung, sondern auch förderlich für die materiellen Kreisinteressen erwiesen. Es liegt auch bei uns das Bedürfnis hierzu trotz der vorhandenen Städtischen Sparkassen entschieden vor und wird in Zukunft noch immer mehr hervortreten.“

In der Sitzung wurde beschlossen, von Finckenstein zu beauftragen, die Errichtung einer Sparkasse für den Kreis Lebus vorzubereiten, das nötige Material zu beschaffen und ausführliche Vorschläge auszuarbeiten.

Daraufhin stellte der Kreisausschuß auf dem Kreistag vom 24. März 1882 die Angelegenheit erneut zur Beratung. Erstmals wurde zu dieser Gelegenheit ein Entwurf der Satzung der zu errichtenden Sparkasse vorgelegt. Die Ansichten, ob die Einrichtung einer Kreissparkasse zweckmäßig sei, waren sehr unterschiedlich. Von den 31 Abgeordneten stimmten 19 dafür und 12 dagegen.

Die Argumente der Gegner sind leider nicht überliefert. Da es dem Kreistag zweifelhaft erschien, ob zu diesem Beschluß eine Stimmenmehrheit von zwei Dritteln der Abstim-

menden erforderlich sei, wurde der Regierungspräsident um Stellungnahme gebeten. Dieser hielt die Stimmenmehrheit von zwei Dritteln für zwingend erforderlich. Auf dem Kreistag am 16. Juni 1882 wurde nochmals über die Gründung der Sparkasse beraten. In namentlicher Abstimmung der anwesenden 32 Abgeordneten stimmten 22 für und 10 gegen die Errichtung einer Kreissparkasse.

Mit diesem Beschluß war die Kreissparkasse nun endgültig gegründet. Die vom Kreisausschuß vorgelegte Satzung wurde mit kleineren Änderungen angenommen. Die Errichtung der Kreissparkasse wurde vom Oberpräsidenten des Potsdamer Regierungsamtes am 12. September 1882 ebenso wie die Satzung am 6. Februar 1883 genehmigt.

Zur Einführung erging im amtlichen Kreisblatt am 28. Februar 1883 eine Bekanntmachung mit folgendem Wortlaut:

„Seelow, den 23. Februar 1883: Der Kreistag des Lebuser Kreises hat die Errichtung einer Kreissparkasse in Seelow beschlossen und das von demselben am 21. November 1882 festgestellte Statut ist von dem Herrn Oberpräsidenten bestätigt worden. Dasselbe wird durch das Frankfurter Amtsblatt und das Lebuser Kreisblatt bekanntgemacht und dann bei den Ortsbehörden des Kreises eingesehen, auf Verlangen auch von hier aus übersandt werden.“



Graf Günther Finck
von Finckenstein aus Reitwein.

Die Kreissparkasse wurde dann am 1. April 1883 unter Leitung des Rendanten, Herrn Schmidt, eröffnet. Von diesem Tage an erfolgte, nach Maßgabe des Statuts, die Annahme der Einlagen. Die Verzinsung lag bei 3 Prozent. Mit der Gründung der Sparkasse eröffneten auf Dörfern im Oderbruch Nebenstellen. Dazu zählten Briesen, Golzow, Gorgast, Großneuendorf, Kienitz, Letschin, Neuhardenberg, Ortwig, Rathstock, Tzschetzschnow und Zechin.

Das Geschäftslokal in Seelow befand sich im Kreishaus, wo auch die Kreiskommunalkasse untergebracht war. Geöffnet war die Sparkasse für den Personenverkehr an jedem Werktag vormittags von 8.30 Uhr bis 12.30 Uhr. Eine Ausnahme bildete lediglich der Revisionstag, der letzte Werktag eines jeden Monats.

Zum Ende des ersten Geschäftsjahres lag die Höhe der Spareinlagen bei insgesamt 108.488 Reichsmark. In den Folgejahren stieg der Einlagenbestand jährlich um durchschnittlich 200.000 Reichsmark, so daß im fünften Geschäftsjahr die Millionen-grenze überschritten wurde.

Die allgemein günstige Entwicklung der Sparkassen um die Jahrhundertwende war in erster Linie die Folge des wirtschaftlichen Aufschwungs und der allmählich steigenden Löhne und Einkommen der kleinen Leute. Die Sparkassen verdankten ihren Erfolg aber auch einer umsichtigen Verwaltung der ihnen anvertrauten Gelder. So verbreitete sich die Einsicht, daß es keine sicherere Anlage für Sparbeträge gäbe als bei einer öffentlichen Sparkasse, für deren Verbindlichkeiten der Kreis mit seinem ganzen Vermögen und der Steuerkraft haftete.

Ausdruck dieser Entwicklung war die Einrichtung neuer Nebenstellen. So eröffnete die Kreissparkasse Niederbarnim neue Nebenstellen am 15. April 1893 in Rehfelde, am 6. Januar 1898 in Hoppegarten und am 27. März 1907 in Herzfelde. Der Sparstrumpf kam langsam aus der Mode. Das unbegrenzte Vertrauen der Sparer in die Sicherheit ihrer Einlagen war berechtigt, solange nicht die Weltgeschichte mit Kriegen, Revolutionen und Inflation den ruhigen Lauf der Dinge aus dem Gleis brachte.

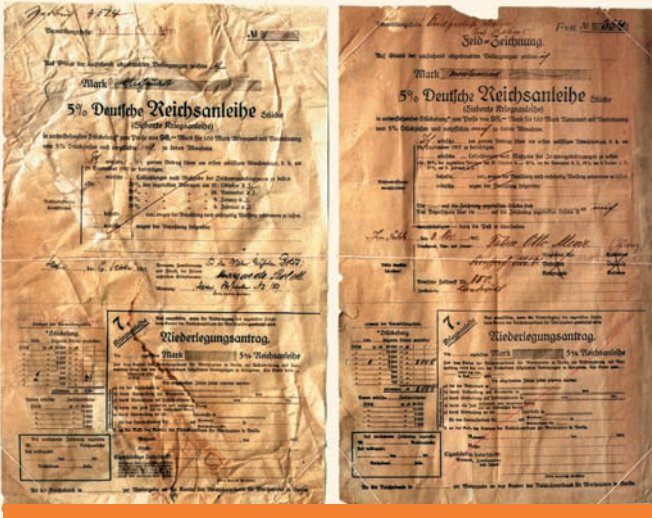


Das Kreishaus am Seelower Markt um 1900.

DER ERSTE WELTKRIEG UND DIE JAHRE DER INFLATION

14

In den Jahren des Ersten Weltkrieges waren die Kunden und auch die Sparkassen zur Zeichnung von Kriegsanleihen aufgerufen.



Originale dieser historischen Kriegsanleihen wurden übrigens 1996 bei Aufräumarbeiten im ehemaligen Kreishaus gefunden, in welchem bis zu diesem Jahr die Seelower Sparkasse ihren Sitz hatte. Die „wertlosen“ Wertpapiere waren als Isolierung in eine Wandverkleidung eingebracht worden.

In der Hoffnung, nach dem siegreichen Kriegsende eine hohe Rendite zu erzielen, wurde von der Zeichnung von Kriegsanleihen reger Gebrauch gemacht. Aber der Krieg ging verloren und damit auch die für Kriegszwecke eingesetzten Gelder.

Für die Sparkassen brachte die Zeit eine erhebliche Arbeitsbelastung, insbesondere durch die Auflegung und spätere Verwahrung der neuen Kriegsanleihen. So wurden bei der Kreissparkasse Lebus 5.664 Posten mit einem Gesamtvolumen von insgesamt 9.218.200 Reichsmark an Kriegsanleihen gezeichnet.

Über ein Viertel dieses Betrages zeichnete die Kreissparkasse aus ihren eigenen Mitteln.

Nach Kriegsende setzte der Währungsverfall mit seinen verheerenden Wirkungen ein. Jeder versuchte, sein Geld sofort nach Empfang in Sachwerte umzusetzen, um den Wertverfall des Geldes zu umgehen.



oben:
Notgeldschein der Oberbarnimer Kreissparkasse über 25 Pfennig, ausgestellt am 1. Oktober 1921.

Notgeldschein der Oberbarnimer Kreissparkasse über 1 Mark, ausgestellt am 1. Oktober 1921.



DIE JAHRE DER INFLATION

Die politische und wirtschaftliche Lage verschlechterte sich von Tag zu Tag. Die Geldentwertung zwang Handwerker und Geschäftsleute, ihre Existenz aufzugeben. Arbeitslosigkeit und mangelnde Versorgung nahmen zu.

Diese schweren Zeiten mündeten in eine Hyperinflation. Es kam zur Ausgabe von Notgeld (Inflationsgeld). Das Inflationsgeld konnte gar nicht so schnell gedruckt werden, wie es wieder wertlos wurde. Die Zinssätze wechselten in so schneller Folge, daß neue Zinstabellen nicht beschafft werden konnten. Am Ende gab es Scheine über 100 Billionen Reichsmark, was 14 Nullen hinter der Eins bedeutete. Der Preis für Brot betrug beispielsweise im Januar 1923 noch ca. 550 Reichsmark und stieg bis zum November des gleichen Jahres auf runde 25.000.000 Reichsmark an.

Mit der Einführung einer Zwischenwährung, der Rentenmark, war die Inflation am Jahresende 1923 schließlich vorüber. Alle Ersparnisse waren verloren. Die kleinen Leute, die nicht über Grundbesitz verfügten, hatten die Kriegskosten bezahlt, während die großen Schuldner ihre Verbindlichkeiten mit Inflationsgeld getilgt hatten.

Die neuen deutschen Bank- und Münzgesetze im Jahre 1924 führten dann zur Stabilisierung der Wirtschaft und wirkten sich belebend auf die Spartätigkeit aus. Neue deutsche Währung wurde die Reichsmark.

Was passierte zu dieser Zeit in unseren Sparkassen?

Langsam ging es wieder aufwärts in der Seelower Region. Der Einlagenbestand der Kreissparkasse Lebus betrug am Ende der Inflation 1923 rund 98 Billionen Papiermark (98 Goldmark). Durch die durchgeführte Abwertung waren Ende 1924 nur noch 487.713 Rentenmark vorhanden.

Nach Beendigung der Inflation und Einführung der Renten- bzw. später der Reichsmark galt es für die Sparkasse, wieder Aufbauarbeit zu leisten. Es setzte eine umfangreiche und zielbewußte Werbearbeit ein, um die Bewohner des Kreises wieder zum Sparen zu veranlassen.

Erschwert wurde diese Werbetätigkeit naturgemäß durch die allgemein bestehende Befürchtung, das Geld nochmals zu verlieren. Die Nebenstellen und Schulsparbanken, welche in der letzten Inflationszeit ihre Tätigkeit eingestellt hatten, wurden neu organisiert und eine Vielzahl neu gegründet. Die fortgesetzte Aufklärungsarbeit hatte den Erfolg, daß ab 1924 die Spareinlagen wieder um 300.000 bis 500.000 RM im Jahr stiegen. Nach fünfjähriger Tätigkeit betrug die Höhe der Einlagen wieder rund 3.000.000 RM. Zu deren Ansammlung waren damals nach der Gründung der Kreissparkasse 17 Jahre erforderlich gewesen.



links:
Geldschein über eine
Billion Mark, ausgestellt am
5. November 1923.

Geldschein über
500 Milliarden Mark, ausgestellt
am 15. März 1923.



Über die Werbung für den Spargedanken gewannen die Bürger und Sparer auch wieder Vertrauen zu ihrer Städtischen Sparkasse in Strausberg. Die Spareinlagen stiegen binnen sechs Jahren auf das Zehnfache.



Anzeigenmotiv aus dem Kompaß der Sparkassenwerbung von 1940.

Um auch die Jüngsten an den Spargedanken heranzuführen, wurde das Schulsparen eingeführt. In einem Aufruf an alle Lehrer hieß es:

„Die Leiter der Schulen mögen sich bewußt bleiben, daß eine in pädagogisch zweckmäßiger Weise erfaßte und allgemein durchgeführte Spartätigkeit nicht nur der Charakterbildung dient, sondern auch ein Mittel ist, die Genußsucht und Unwirtschaftlichkeit zu bekämpfen.“

Das Schulsparen wurde mit Hilfe von Schulsparmarken oder Schulsparkassen betrieben. Die Erfolge hingen entscheidend von der Bereitwilligkeit der Lehrer ab. An Kleinsparer wurden sogenannte „Heimsparbüchsen“ ausgegeben, die nur bei der Sparkasse geöffnet werden konnten.

Aufgrund eines preußischen Ministeriallasses vom 20. April 1909 wurde es den Sparkassen erlaubt, den Scheck- und Kontokorrentverkehr einzuführen. Aber erst am 1. August 1920 führte die Städtische Sparkasse Strausberg den Kontokorrentverkehr ein und nahm den Scheck- und Giroverkehr auf. Zugleich gestattete das vereinfachte Verfahren des Überweisungsverkehrs („Zahle bargeldlos“) eine viel größere Beweglichkeit im Geschäftsverkehr und einen besseren Kontakt mit der Wirtschaft.

Die Aufnahme des Scheck-, Giro- und Kontokorrentverkehrs war eine unbedingte Notwendigkeit, eine Anpassung an den neuzeitlichen Ausbau des Geld- und Kreditwesens, um den Wünschen der Kunden und den wirtschaftlichen Bedürfnissen entgegenzukommen.

Eine herausragende Persönlichkeit im Sparkassenwesen der Region ging 1921 in den Ruhestand. Julius Dörr stand seit 1881 über vierzig Jahre der Kreissparkasse Oberbarnim vor. Der Bauernsohn aus der Uckermark war zugleich Bankkaufmann und bekannter Heimatdichter. Einen großen Teil seiner Freizeit widmete er dem Schreiben. Dörr ließ es sich nicht nehmen, das Thema „Sparkasse“ literarisch zu verarbeiten. Nie rutschte er dabei in billige Reklame ab, etwa mit erhobenem Zeigefinger die Vorteile des Sparens anpreisend. Im Gegenteil! Er schuf treffende, mit Augenzwinkern niedergeschriebene Charakterstudien von Sparkassenangestellten und Sparkassenkunden. In seinen Erinnerungen schilderte er manch heiteres Erlebnis, so dieses:



Heimsparbüchse der Kreissparkasse Oberbarnim.

„Auch den braven Drescher sehe ich noch, der mit Frau, vier Kindern und doppelt so vielen Beutelchen und Tüten zur Sparkasse kam. Mann und Frau wickelten bedächtig ihr Erspartes aus den Umhüllungen heraus.“

Es war kurz vor Kassenschluß. Er paßte genau auf, wie das Geld von den Zahlbrettern fort in den Tresor getragen wurde und die eiserne Tür das Gewölbe verschloß. Dann gab er seiner Frau einen belehrenden Rippenstoß:

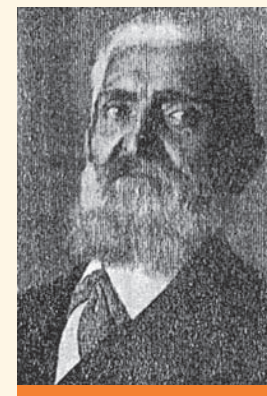
„Sühst du Mudder, da is uns' Geld nu ok drin un dröggt da Zinsen!“

In den Zeiten der größten Gefahr für das gesamte Sparwesen setzte die Kreissparkasse ihre zähe Arbeit für die Entwicklung der Spartätigkeit im Kreis Oberbarnim unbeirrt fort. Die Arbeit trug schnell Früchte. Der Bestand an Spareinlagen stieg in den Jahren 1919–1922 um mehr als 20 Millionen Mark.

Die Entwicklung erforderte den Ausbau des Geschäftsstellennetzes. Im Jahre 1923 gehörten zur Kreissparkasse Oberbarnim die Nebenkassen in Eberswalde, Werneuchen und Wriezen. Insgesamt 12 Nebenstellen befanden sich in Altfriedland, Hekkelberg, Hohenfinow, Kerstenbruch, Klobbicke, Kupferhammer, Ladeburg, Lichterfelde, Neubarnim, Sommerfelde, Strausberg und Tempelfelde.

Nach den Verlusten durch Krieg und Inflation mußte das Vertrauen zur Sparkasse neu gewonnen werden. Die Hauptaufgabe der Sparkasse lag nach wie vor im Sammeln und Verwalten der Spareinlagen, insbesondere der kleinen und kleinsten Beträge der breiten Schichten. Das waren immer noch die Lohn- und Gehaltsempfänger, die Bauern und Kleinbauern, die Handwerker und Gewerbetreibenden. Die intensive Förderung des Kleinsparwesens (u. a. Schulsparen, Heimsparen) erforderte unermüdliche Anstrengungen der Kreissparkasse, um jeden Sparpfennig zu gewinnen.

Als interessante Neuerung wurden im Jahre 1922 künstlerisch ausgestaltete Storchensparbücher eingeführt. Diese mit einer Stammeinlage von drei Mark versehenen Sparbücher erhielt jedes nach dem 1. Januar 1922 geborene Oberbarnimer Kind durch die Standesbeamten in die Wiege gelegt. Die Verzinsung der Einlagen betrug bei täglichem Geld 3 Prozent und stieg, je nach Dauer der Kündigungsfrist und der Größe der angelegten Summen, bis auf 5 Prozent und darüber hinaus an.



Noch heute erinnert an den einstigen Sparkassendirektor Julius Dörr eine Gedenktafel, die 1955 am Gebäude der Sparkassengeschäftsstelle „Am Markt“ in Bad Freienwalde angebracht wurde.



Storchensparbuch der Kreis Sparkasse Oberbarnim, ausgestellt in Freienwalde am 10. Dezember 1938.

DIE SPARKASSEN ZUR ZEIT DES DRITTEN REICHES

18

Am 30. Januar 1933 erfolgte die Machtübernahme durch die Nationalsozialisten. Auch das Sparkassenwesen hatte sich anzupassen. Zunächst profitierten die Sparkassen von der Überwindung der Wirtschaftskrise. Der Staat vergab riesige Aufträge an die Wirtschaft und beseitigte dadurch die Arbeitslosigkeit. Der Sparwille wuchs wieder bei der Bevölkerung.

Die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen erforderten viel Geld. Über die Emission von Reichsanleihen und die Erhöhung des Geldumlaufs finanzierte der Hitlerfaschismus die Rüstungs- und Kriegswirtschaft. Viele mögliche Formen des Kleinsparens wurden eingeführt, um alle Spargroschen für die Kriegsvorbereitungen zu mobilisieren. Neben dem Abhol- und Schulsparen gab es das Gefolgschaftssparen, das Lehrlings- und HJ(Hitler-Jugend)-Sparen, das KdF(Kraft durch Freude)- und Wehrmachtssparen.

Die Maßnahmen der Regierung für Arbeitsbeschaffung und Wirtschaftsbelebung wirkten sich auch für die Kreissparkasse Oberbarnim günstig aus. Das spiegelte sich wider in einer Erhöhung des Spareinlagenbestandes auf 11.024.863 RM per 31. Dezember 1933. Mehr als 20.000 Sparkonten mit einem Durchschnitts Guthaben von 540 RM wurden geführt.

Kurzfristige Kredite waren am Jahresende 1933 in Höhe von 3.817.673 RM ausgeliehen, davon fast 41 Prozent an das örtliche Handwerk, Kleingewerbe, Kaufleute und Gastwirte. Fast 16 Prozent der Kreditmittel flossen in die Landwirtschaft und weitere 24 Prozent stärkten die Kleinindustrie.

Der wirtschaftliche Aufschwung setzte sich 1934 fort. Dies zeigte sich in erster Linie in einer Zunahme der Spareinlagen auf etwa 15 Millionen Reichsmark per 31. Dezember 1934.



oben:
Plakat zur Ausstellung
„Gibt mir vier Jahre Zeit“,
Berlin 1937.

rechts:
Sparmarkenbuch der
Kreissparkasse Oberbarnim.



Kassenraum der Kreissparkasse
Oberbarnim in Bad Freienwalde,
Marktstraße 5, vor 1930.



Der Zufluß an Spargeldern ermöglichte es, die Hypotheken- und Kreditgewährung in vollem Maße wiederaufzunehmen, so daß annähernd 500 Kreditanträge bearbeitet werden konnten. Mit diesen Krediten wurden insbesondere Kleinwohnungs- und Kleinsiedlungsbauten gefördert.

Zum Ausbruch des 2. Weltkrieges am 1. September 1939 wurden bei der Kreissparkasse Oberbarnim Spareinlagen in Höhe von 23.015.000 RM und Giroeinlagen in Höhe von 4.042.000 RM verwaltet. Der Sparwille und die Sparkraft der Bevölkerung des Kreises Oberbarnim wurden zunächst durch den Krieg nicht beeinträchtigt. Die Leute sparten getreu der Parole „Spare im Krieg für den Sieg!“

Die in den vorangegangenen Jahren günstige Einlagenentwicklung nahm auch in den ersten beiden Kriegsjah-

ren ihren Fortgang. Am 31. Oktober 1941 konnte die Kreissparkasse Oberbarnim mit ihren Gesamteinlagen die 50-Millionen-Grenze überschreiten. Die seit Jahren betriebene Werbetätigkeit wurde intensiver, neue Sparformen eingeführt und insbesondere das Kleinsparwesen gefördert. 1941 bestanden im Kreis Oberbarnim 72 Schulsparkassen, die dank der Tatkraft der Lehrer gute Ergebnisse brachten.

Im gleichen Jahr traf die Kreissparkasse die Vorbereitungen zur Einführung des „Eisernen Sparens“. Sie bemühte sich um eine größere Anzahl von Betriebsführern, die dieser neuen Sparform zum Erfolg verhelfen sollten. Die neue Sparform sollte Gelder der Bevölkerung binden, damit sie für die Kriegsführung zur Verfügung standen. Beträge, die auf „Eiserne Sparkonten“ eingezahlt wurden, waren von Reichssteuern und von Beiträgen der Sozialversicherung befreit. Die Steuerbefreiung bezog sich auch auf die Zinsen. Das „Eiserne Sparguthaben“ wurde mit dem Höchstzinssatz verzinst, der vom Reichsaufsichtsamt für das Kreditwesen für Spareinlagen mit vereinbarter Kündigungsfrist von zwölf Monaten für verbindlich erklärt wurde.

In der Städtischen Sparkasse Strausberg bestand in dieser Zeit ein dringender Bedarf zur Erweiterung des Geschäftsraumes, denn das Geschäftsfeld und die personelle Besetzung hatten sich in den vergangenen Jahrzehnten bedeutend erweitert. Im Jahre 1935 wurde für 35.000 RM das Grundstück Große Straße 2–3 zur Errichtung eines Sparkassenneubaus angekauft.

Da allerdings Schwierigkeiten bei der Beschaffung der Baustoffe bestanden, erfolgten der Abriß des bereits leerstehenden Gebäudes und die Vorbereitungen für den Neubau erst in den Jahren 1937–1939.

Aus dem Bauschein (Baugenehmigung) vom 31. Januar 1939 und der Baubeschreibung vom 9. August 1938 ist zu entnehmen, daß großer Wert auf die architektonische Gestaltung und auf die Angleichung an das Stadtbild gelegt wurde. So heißt es in den Unterlagen:

„Um einen ästhetisch einwandfreien Anschluß an den vorhandenen Pulverturm zu erhalten, ist der Neubau in einer zweigeschossigen Bauweise mit teilweise abgewalmten Dach vorgesehen. Die Fassade wurde im Einvernehmen mit dem Provinzialkonservator, Herrn Prof. Bunk, insbesondere in Bezug auf den Anschluß an den Pulverturm gestaltet.“



„Eisernes Sparkassenbuch“
der Sparkasse des Kreises Lebus
in Seelow-Mark von 1942.



DIE SPARKASSEN ZUR ZEIT DES DRITTEN REICHES

20

Die Mobilisierung aller Ressourcen für die Kriegsführung spiegelt sich in den Auflagen zum Neubau wider:

„Der Eisenbedarf ist im ersten Projekt mit 27,6 Tonnen errechnet worden. Er ist bei der jetzigen Gestaltung des Neubaus auf 3,9 Tonnen herabgesetzt worden.“

An anderer Stelle heißt es:

„Anstelle der vorgesehenen Zentralheizung mit Stahlheizkörpern wird für das Erdgeschoß eine Luftheizung eingebaut, während das Dach- und Obergeschoß Ofenheizung erhalten.“

Mit der Fertigstellung im Juni 1942 erfolgte der Umzug der Städtischen Sparkasse aus dem Stadthaus in das neue Sparkassengebäude.



*Das Hauptgebäude der
Kreis Sparkasse Lebus in Seelow
wurde bei einem Brand 1942
schwer beschädigt.*

In den Kriegsjahren war nicht zu übersehen, daß durch die einseitige Ausrichtung der Produktion auf kriegswichtige Güter, bei gleichzeitiger Verknappung der Konsumgüter, der Geldumlauf und das Warenangebot immer weiter auseinander klafften. Die Spareinlagen erreichten allein bei der Städtischen Sparkasse eine Höhe von 22.616.552 RM im Jahre 1944.

Die Sparkasse des Kreises Lebus konnte am 1. April 1933 auf ihr 50jähriges Bestehen zurückblicken. Im Jubiläumsjahr bestanden im Bereich der Sparkasse 33 Neben- und Annahmestellen. In 57 Schulsparkassen wurde der Jugend der Gedanke der Sparsamkeit vermittelt. Die Bilanzsumme betrug zum Jahresende 6.763.444 RM, im Jahr davor waren es noch 3.871.362 RM.

Das Vertrauen zur Sparkasse war in vollem Umfang wieder zurückgekehrt. Dies zeigt die Steigerung der Anzahl an Reichsmark-Sparkonten und die Zunahme der Spareinlagen. Der Spargiro- und Scheckverkehr hatte eine erhebliche Steigerung erfahren sowohl hinsichtlich der Zahl der Konten als auch in bezug auf die Höhe der Einlagen. Die erhebliche Steigerung des Geschäftsverkehrs erforderte die Anschaffung einer weiteren Buchungsmaschine. Zur Belebung der Wirtschaft wurden Kredite für produktive Zwecke ausgeliehen. Ebenso wurde der gewerbliche Mittelstand durch die Gewährung von Krediten unterstützt. Die Werbe-

arbeit wurde im Kriegsjahr 1940 verstärkt betrieben. Vor allem die in den Kinderschuhen steckende Filmwerbung war besonders gut aufgenommen worden. In allen Lichtspieltheatern des Kreises erfolgte die Durchführung von Sparkassenwerbefilmen.

Im Zuge verschiedener Fusionen von Stadtparkassen mit den sie regional umrahmenden Kreissparkassen schlossen sich zum 31. Dezember 1941 auch die Stadtparkasse Seelow sowie die Kreissparkasse Lebus zusammen.

Je länger der Krieg dauerte, um so mehr waren die Vorboten einer erneut aufkommenden Inflation zu spüren. Mit der Destabilisierung der Währung war somit die nächste Währungsreform vorprogrammiert.

Im April 1945 stellten die Sparkassen in der Region ihre Geschäftstätigkeit aufgrund der herannahenden Frontlinie ein. Überliefert ist aus diesen Tagen, daß der Kassierer der Städtischen Sparkasse Strausberg, Herr Lehmann, in dieser unübersichtlichen Situation äußerst pflichtbewußt handelte. Auf einem Handwagen transportierte er kurzerhand den gesamten Kassenbestand in ein sicheres Versteck und lieferte ihn zum Wiederbeginn korrekt ab.

DER WIEDERAUFBAU NACH DEM ZWEITEN WELTKRIEG

Nach dem verlorenen Krieg erfolgte die Teilung Deutschlands in vier Besatzungszonen, bald darauf in „Ost“ und „West“.

In der damaligen Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) wurde im „Befehl Nr. 01“ der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland (SMAD) „Über die Neuorganisation der deutschen Finanz- und Kreditorgane“ vom 23. Juli 1945 die Schließung der bestehenden Banken und Sparkassen und die Sperrung aller Guthaben angewiesen. Dieser Befehl war die unmittelbare Rechtsgrundlage zur Bildung neuer Sparkassen und Banken in der damaligen SBZ. Es lag also im Ermessen der örtlichen Selbstverwaltungen der Kreise und der Städte, Sparkassen einzurichten.

Die Ausgangssituation nach dem Krieg war allgemein deprimierend. In der Chronik von Bad Freienwalde ist zu lesen, daß in der Kreisstadt 42 Häuser ausgebrannt und viele Wohnungen geplündert waren. Einrichtungen aus öffentlichen Gebäuden, wie dem Rathaus, dem Gericht, dem Landratsamt und auch der Kreissparkasse, lagen zum Großteil zerstört auf den Straßen.

Die Kreissparkasse Oberbarnim begann ihre Tätigkeit bereits Ende Juli 1945. Es war ein schwerer Anfang: Der Jahresabschluß 1944 konnte mit Rücksicht darauf, daß die Front bereits im Januar/Februar 1945 nur 10 km von Bad Freienwalde entfernt verlief, nicht mehr fertiggestellt wer-

den. Mit Ausnahme der Nachweise für Spareinlagen gingen sämtliche Bilanzunterlagen verloren. Eine Rekonstruktion des Jahresabschlusses 1944 war nicht mehr möglich. Außer in der Hauptzweigstelle Strausberg verfügte man über keine voll einsatzfähige Buchungsmaschine. Es mußte handschriftlich gebucht werden. Das Defizit an Fachkräften war zu dieser Zeit kaum zu überbrücken. Von 55 Planstellen waren 39 besetzt.



Trotzdem begann der Wiederaufbau der Sparkasse Oberbarnim, und im Jahre 1947 konnte man schon erste Ergebnisse sehen. Die Einlagen stiegen im Laufe des Jahres von 8.632.000 RM um 30 Prozent auf 11.627.000 RM. Auf Spareinlagen entfielen davon 4.363.000 RM bei 5.919 Konten. Die Höhe der Giroeinlagen lag bei 6.904.000 RM, die sich auf 3.221 Konten verteilten. Eine ähnlich schwere Situation wie in Bad Freienwalde herrschte nach Kriegsende auch bei der Städtischen Sparkasse in Strausberg. Im Sommer 1945 nahmen sechs Mitarbeiter

um ihren Leiter, Herrn Schaumann, die Geschäfte wieder auf. Er wurde bereits im Dezember des gleichen Jahres durch den neuen Leiter Gustav Herrmann ersetzt. Obwohl recht gute räumliche Bedingungen vorhanden waren – das Sparkassengebäude war nicht beschädigt –, war



oben:
Zweigstelle Golzow
nach dem Krieg.

links:
Zweigstelle Golzow vor
dem Krieg im Haus der Kolonial-
warenhandlung Paul Lange.

der Neuanfang von Schwierigkeiten gezeichnet. Die Mitarbeiter fanden einen aufgesprengten Tresor vor, die Schließfächer waren aufgebrochen, die Depots ausgeraubt und die wichtigsten Unterlagen vernichtet oder abhanden gekommen.

DER WIEDERAUFBAU NACH DEM ZWEITEN WELTKRIEG

Die Situation in der Stadt war auch nicht besonders günstig. Das Geschäftsleben entwickelte sich langsam. Dementsprechend waren auch die Produktivität und die Warenbereitstellung niedrig und nicht ausreichend. Der Schwarzmarkt blühte und damit der Handel „Ware gegen Ware“. Die Hauptaufgabe der Sparkasse, die Sammlung von Spareinlagen bei gleichzeitiger Wiedergewinnung des Vertrauens nach diesem erneuten Niedergang, war unter diesen Nachkriegsbedingungen besonders schwierig zu erfüllen. Deswegen war der 75. Gründungstag der „Städtischen Sparkasse zu Strausberg“ im Jahre 1947 im bescheidenen Rahmen begangen worden. Mit einigem Stolz konnte man trotz aller Probleme auf Einlagen in Höhe von 2,3 Millionen Reichsmark verweisen.

Am 1. September 1945 wurde auch die Sparkasse des Kreises Lebus auf Befehl des sowjetischen Militärkommandanten und mit dessen Hilfe wiedereröffnet. Paul Brunisch wurde vom damaligen Landrat Papke mit der Neueinrichtung der Kreissparkasse beauftragt.

Mit Unterstützung des Seelower Bürgermeisters war es der Sparkasse möglich, vorübergehend Geschäftsräume im ehemaligen Amtsgericht zu beziehen. Die alten Geschäftsräume waren durch Kriegsschäden nicht nutzbar.

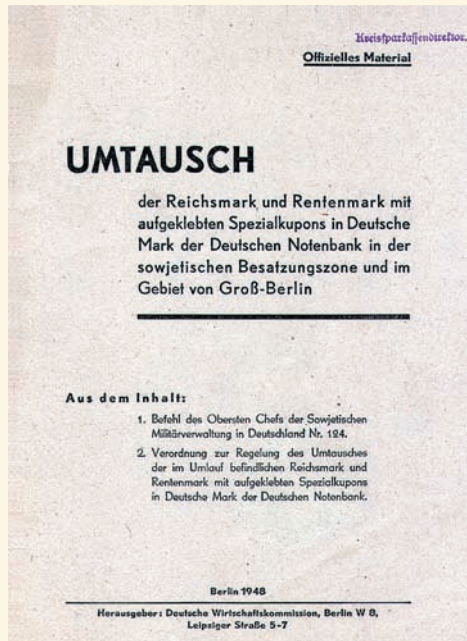
Das Vertrauen, das die Kreisbevölkerung der Sparkasse entgegenbrachte, zeigte sich im Geschäftsverkehr. Es ging langsam, aber stetig aufwärts. So erhöhte sich der Spareinlagenbestand im Nachkriegsjahr nur um 108.186 RM. Der Giroverkehr konnte allerdings im Geschäftsjahr 1947 einen erheblichen Aufschwung nehmen. Es wurden 26.143 Überweisungsaufträge mit einem Gesamtvolumen von rund 26.500.000 RM ausgeführt. Die Kontenanzahl erhöhte sich auf 1.383.

Auch die Stadtparkassen Münchenberg und Buckow nahmen ihre Tätigkeit wieder auf. Die Stadtparkasse Bad Freienwalde wurde zugunsten der Kreissparkasse Oberbarnim nicht mehr wiedereröffnet.

Zur Finanzierung des Wiederaufbaus in den Ländern und Provinzen wurde 1946 eine mit 4 Prozent verzinste Aufbauanleihe aufgelegt. Mit dieser Anleihe sollten zwei Ziele erreicht werden. Zum einen sollte ein Teil des im Umlauf befindlichen Bargeldes abgeschöpft werden. Zum anderen galt es, Mittel für die Finanzierung staatlicher Aufgaben in der Provinz Brandenburg zu erhalten. Die Städtische Sparkasse Strausberg weist im Jahresabschluß 1946 einen Bestand an „4-Prozent-Anleihen der Provinz Mark Brandenburg“ von 77.900 RM und zum Jahresabschluß 1949 von 403.700 MDN (Deutsche Mark der Deutschen Notenbank) aus.

Schon bald brachte aber ein neues Ereignis Schwierigkeiten. Im Juni 1948 wurde in den damaligen westlichen Besatzungszonen die separate Währungsreform durchgeführt. Die Einführung einer eigenen Währung (DM) hatte zur Folge, daß erhebliche Bestände an Reichs- und Rentenmark und Geldscheine der alliierten Militärbehörden in die Sowjetische Besatzungszone transferiert wurden, denn bis zur Währungsreform bestand in allen Besatzungszonen eine einheitliche Währung.

*Der Abdruck des Befehls Nr. 124
des Obersten Chefs der
Sowjetischen Militäradministration
in Deutschland vom 24. Juli 1948
den Umtausch der Reichs- und
Rentenmark in Deutsche Mark
der Deutschen Notenbank in der
Sowjetischen Besatzungszone
betreffend.*



Als Folge mußte auch in der SBZ unvorbereitet ein Geldumtausch erfolgen. Die rechtlichen Voraussetzungen dazu regelte der Befehl Nr. 111 vom 23. Juni 1948 der SMAD und der Befehl Nr. 124 des Obersten Chefs der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland.

Im Laufe des Umtausches in der Sowjetischen Besatzungszone erhielten Reichsmarkscheine einen Coupon aufgeklebt, da neues Geld erst Wochen später zur Verfügung stand. An Bargeld wurden pro Person 70 RM im Verhältnis 1:1 gewechselt und sofort ausgezahlt. Darüber hinausgehende Beträge wurden im Verhältnis 10:1 einem Girokonto zugeschrieben. Spareinlagen bis 100 RM wurden zum gleichen Verhältnis umbewertet. Die Umrechnung von Beträgen bis zu 1.000 RM erfolgte im Verhältnis 5:1. Höhere Sparguthaben wurden generell 10:1 abgewertet. Nachgewiesene Kriegsgewinne wurden komplett gestrichen.

Alle Sparkassen mit ihren Zweigstellen waren in diese große Umtauschaktion einbezogen. Dazu kamen zur Unterstützung viele Hilfskräfte aus Verwaltungen und Schüler aus Berufs- und Oberschulen in Tag- und Nacharbeit.

Die Sparkasse Strausberg tauschte vom 24. bis 28. Juni 1948 an 32 Kassenschaltern in der Sparkasse, den Städten und Gemeinden und in Betrieben mit acht eigenen Mitarbeitern und 69 fremden Hilfskräften

an Einzelpersonen:
im Verhältnis 1:1 1.379.868 RM
im Verhältnis 10:1 582.808 RM

an Betriebe und Organisationen:
im Verhältnis 10:1 223.927 RM

Die meisten Guthaben waren sehr gering und wurden voll umgetauscht. Ab 26. Juni waren Geldscheine ohne Coupons nicht mehr gültig. Die umlaufenden Scheidemünzen wurden allerdings zunächst weiterhin als gesetzliches Zahlungsmittel genutzt.

Vom 25. bis 28. Juli 1948 wurden dann die Reichsmark und Rentenmark mit aufgeklebten Spezial-Coupons in die neue Währung „Deutsche Mark der Deutschen Notenbank“ umgetauscht. Die gesamte Situation nach der Währungsreform war gekennzeichnet durch die wesentliche Stärkung der antifaschistisch-demokratischen Ordnung und durch den Beginn einer planmäßigen Organisation der Volkswirtschaft. Die Sparkassen standen vor der Aufgabe, die vom Faschismus um ihre Ersparnisse betrogenen Menschen allmählich wieder an den Spargedanken heranzuführen und ihr Vertrauen neu zu gewinnen.

Vom 25. bis 28. Juli 1948 wurden Reichsmark und Rentenmark mit aufgeklebten Spezial-Coupons in die neue Währung „Deutsche Mark der Deutschen Notenbank“ umgetauscht.



DER WIEDERAUFBAU NACH DEM ZWEITEN WELTKRIEG

24



Im Zuge der effektiveren Arbeit gab es Ende 1948 und Ende 1950 wiederum Zusammenschlüsse von Sparkassen. In dieser Zeit erfolgte die Eingliederung der Städtischen Sparkasse zu Strausberg als Zweigstelle in die Kreissparkasse Oberbarnim. Die bisherige Zweigstelle der Kreissparkasse Oberbarnim in der Wilhelmstraße (heute August-Bebel-Straße 56) wurde damit geschlossen und die Kundenbedienung in der ehemaligen Stadtsparkasse und heutigen Hauptgeschäftsstelle der Sparkasse Märkisch-Oderland in der Großen Straße 2–3 fortgesetzt.

Gründe für die Eingliederung der Strausberger Stadtsparkasse gehen auch aus einem Revisionsbericht vom Dezember 1949 hervor. Danach sind die Prüfer zu dem Ergebnis gekommen,

„... daß, da die Abstellung der Prüfungsbemerkungen, insbesondere der das Kreditgeschäft betreffenden, der Sparkasse in absehbarer Zeit nicht möglich sein wird, die Umwandlung der Städtischen Sparkasse Strausberg in eine Zweigstelle der Kreissparkasse Oberbarnim als unbedingt notwendig und zweckmäßig angesehen werden muß“.

Mit dem Gesetz über die Deutsche Notenbank vom 31. Oktober 1951 erfolgte eine strikte Aufgabenabgrenzung zwischen den Kreditinstituten der DDR.

Die Landeskreditbanken wurden in die Deutsche Notenbank übergeleitet. Die wesentlichsten Aufgaben der Sparkassen bestanden nach diesem Gesetz in der:

- Führung von Sparkonten für physische Personen,
- Führung von Kontokorrentkonten für private Betriebe und Unternehmen, Handwerker, Gewerbetreibende mit bis zu 10 Beschäftigten,
- Führung von Girokonten für Privatpersonen,
- Ausreichung von kurz- und langfristigen Krediten an vorbenannten Geschäftskundenkreis,
- Ausreichung von Konsumtionskrediten an natürliche Personen,
- Ausreichung von Darlehen für Baumaßnahmen,

- Abwicklung von Wertpapiergeschäften in sehr begrenztem Maße,
- Abwicklung des Zahlungs- und Rechnungsverkehrs.

Die Deutsche Notenbank übertrug sämtliche Spar- und Gehaltskonten sowie Geschäftskonten der kleineren Betriebe auf die zuständige Sparkasse. Umgekehrt erfolgte unter anderem eine Übertragung der Konten größerer Unternehmen an die zuständige Filiale der Deutschen Notenbank.

Geldschein über 50 Pfennig der Deutschen Notenbank in der Sowjetischen Besatzungszone von 1948 (Abbildung in Originalgröße).



Die Geldscheine der Deutschen Notenbank in der Sowjetischen Besatzungszone von 1948.

DIE KREISREFORM 1952 IN DER DDR UND IHRE FOLGEN

25

Ende Juli 1952 verabschiedete die Volkskammer das „Gesetz über die weitere Demokratisierung des Aufbaus und der Arbeitsweise der staatlichen Organe in den Ländern der DDR“.

Indem die alten Länder mit ihren eigenen Verfassungen und relativ selbständigen Parlamenten und Regierungen beseitigt wurden, wuchs die Zentralisation im Staatswesen. Nach diesem Gesetz hatten die Länder eine Neugliederung ihrer Gebiete im Kreis vorzunehmen und mehrere Kreise in Bezirke zusammenzufassen. Das Land Brandenburg wurde in die Bezirke Potsdam, Frankfurt/Oder und Cottbus aufgeteilt. Die Neugestaltung des Sparkassenwesens war aber nicht unmittelbar mit der Neugestaltung der Kreise und Bezirke verbunden. Die Sparkassen blieben zunächst in ihrer Gestalt und unter dem bisherigen Namen weiter bestehen. Erst mit der Direktive des Ministers der Finanzen vom 14. Oktober 1952 wurde angeordnet, daß die Sparkassen nunmehr auch ihre Organisation der neuen Kreiseinteilung anzugleichen hatten.

Die Durchführung der Direktive zur Einrichtung von Kreissparkassen in den neuen Kreisen brachte eine entscheidende Veränderung im Betriebsstellennetz der Kreissparkasse

Oberbarnim. Nach der Auflösung der Kreissparkasse Oberbarnim und der Neubildung der Kreissparkasse Bad Freienwalde verfügte letztere nur noch über eine Hauptzweigstelle in Wriezen.

Demzufolge strebte die neue Kreissparkasse Bad Freienwalde um den damaligen Leiter Kurt Scheibner danach, ihr Stellennetz schnell auszubauen. Um mit den Sparern der Gemeinde Falkenberg in engere Verbindung zu kommen und den Spargedanken in der Bevölkerung zu vertiefen, wurde am 3. Mai 1954 in Falkenberg eine Nebenstelle eröffnet, deren Tätigkeit sich zunächst nur auf Ein- und Auszahlungen im Sparverkehr beschränkte. Dem Wunsch der nichtbäuerlichen Kunden der Bäuerlichen Handelsgenossenschaft (BHG) Falkenberg Rechnung tragend, wurde die Nebenstelle Falkenberg am 1. August 1954 nach erfolgreicher Entflechtung aus der BHG in eine Hauptzweigstelle umgewandelt. Eine weitere Zweigstelle wurde am 2. August 1954 in Heckelberg nach Auflösung der dortigen BHG eröffnet, um keine Unterbrechung in der örtlichen bankmäßigen Betreuung der Bevölkerung eintreten zu lassen.



Ein-, Zwei- und Fünf-DM-Bausteine des Nationalen Aufbauprogramms von 1952.



Schalter und Kassenraum der Kreissparkasse Seelow, 1957.

Nach dem Geldumtausch im Oktober 1957 übernahm im Dezember 1957 die Kreissparkasse Bad Freienwalde die Geschäfte der Bank für Handwerk und Gewerbe Bad Freienwalde. Danach folgte im IV. Quartal 1958 die Übernahme der Geschäfte der Bäuerlichen Handelsgenossenschaften in Harnekop mit 260.000 DM Spareinlagen, Falkenberg mit 590.000 DM Spareinlagen und Schulzendorf mit 415.000 DM Spareinlagen.

DIE KREISREFORM 1952 IN DER DDR UND IHRE FOLGEN

Geschäftsstelle Harnekop
(Aufnahme von 1984).



Mit der Bildung des Kreises Strausberg 1952 ging die Gründung der Kreissparkasse Strausberg einher. Der Kreis Strausberg entstand aus Teilgebieten der ehemaligen Kreise Oberbarnim, Niederbarnim, Seelow und Fürstenwalde. Analog wurde die selbständige Kreissparkasse Strausberg aus den in diesen Teilgebieten existierenden Hauptzweigstellen und Zweigstellen verschiedener Sparkassen gebildet. So wurden Ende

November 1952 von der ehemaligen Kreissparkasse Lebus die Hauptzweigstellen Müncheberg, Buckow und Rehfelde übergeleitet.

Von der Kreissparkasse Oberbarnim erfolgte die Übergabe der Hauptzweigstelle in Strausberg sowie der Annahmestelle in Vorstadt. Die Kreissparkasse Niederbarnim leitete die Hauptzweigstellen in Neuenhagen, Altlandsberg und Fredersdorf über. Von der Kreissparkasse Fürstenwalde wurde die Hauptzweigstelle Herzfelde übernommen.

Die Leitung der Kreissparkasse Strausberg oblag dem Sparkassendirektor Willy Parnitzke. Die Mitarbeiter standen vor der Aufgabe, unter recht ungünstigen Voraussetzungen die neue Sparkasse zu einem einheitlichen Ganzen zusammenzufügen. In einem Bericht an den Sparkassenverband zur Überleitung und Arbeitsfähigkeit der neuen Kreissparkasse ist unter anderem nachzulesen:

„Personalschwierigkeiten bestehen durch unbesetzte Planstellen, besonders Kreditsachbearbeiter. Maschinenpark vollkommen überholungsbedürftig. Durch großen Anfall von Bargeld Schwierigkeiten beim Transport (Straßenbahn, S-Bahn, Vorortzug) und bei Versorgung der Zweigstellen. Sind ständig Kofferkontrollen ausgesetzt. Mitreisende erhalten Kenntnis von Geldtransporten. Zweigstellen weigern sich, Vorortzüge zu benutzen. Formulare kaum vorhanden, alte Sparkassen haben fast nichts übergeben.“

Bis 1961 waren Fahrgäste und ihr Gepäck in den nach Berlin fahrenden Zügen zum Teil recht rigiden Polizeikontrollen ausgesetzt. Potentielle „Republikflüchtlinge, Agenten und Spekulanten“ sollten so bereits aufgespürt werden, denn innerhalb Berlins lief der Verkehr zwischen Ost und West problemlos.

Im Bericht zum Jahresabschluß 1952 sind weitere Fakten nachzulesen. Der Personalbestand betrug laut Stellenplan 52 Mitarbeiter, davon 29 weiblich und 23 männlich, dazu fünf Lehrlinge, von denen vier weiblich waren. Die Spareinlagen beliefen sich auf 5.214.873 DM, welche sich auf 18.824 Konten verteilten. Die Giroeinlagen lagen mit 6.260.501 DM noch klar höher, obwohl insgesamt nur 6.786 Girokonten geführt wurden. Langfristige Kredite waren in Höhe von 1.188.330 DM ausgereicht, das Volumen bei kurzfristigen Krediten lag bei 55.949 DM.

Auch der Kreis Lebus wurde mit der neuen Verwaltungsstruktur aufgelöst. Unter anderem entstanden in der Folge der neue Kreis Seelow und die Kreissparkasse Seelow. Deren Leitung übernahm am 10. November 1952 Horst Friese, der vorher als Innenleiter bei der Kreissparkasse Lebus tätig war. Im Vergleich zur Kreissparkasse Lebus schrumpfte der Personalbestand von 41 auf 23 Mitarbeiter.



Einzahlungsbuch des
Nationalen Aufbauprogrammes
Berlin von 1952.



Am 10. November 1952
übernahm Horst Friese die Direktion
der Kreissparkasse Seelow.

1952 standen im Kleingeschäft die Aktivitäten für das Nationale Aufbauprogramm (NAP) im Vordergrund. Die Einziehung der Beiträge für das Nationale Aufbauprogramm der Hauptstadt Berlin 1952 stellte an die Mitarbeiter neben der technischen Abwicklung besondere Anforderungen. Es war schwierig, unter den Bedingungen des allgemeinen Mangels und verbreiteter Kriegszerstörung die Bürger zu Sonderleistungen für den Aufbau der Hauptstadt zu bewegen.

Trotzdem konnten die Aktivitäten als erfolgreich eingeschätzt werden. Das Volumen an Spareinlagen wurde bis zum 31. Dezember 1952 um 1.323.000 DM erhöht. Das entspricht einer Steigerung zum Jahresanfangsbestand von immerhin 54,4 Prozent.

Im Jahre 1953 konnte die Entwicklung fortgesetzt werden. Der Zuwachs betrug 865.000 DM oder 34,75 Prozent. Das Ergebnis wurde beeinflusst durch die Mobilisierung aller Mitarbeiter im innerbetrieblichen Wettbewerb und die Durchführung einer Sparwerbewoche. Die Verpflichtungserklärungen für das NAP 1952 waren die Grundlage für den Aufbau des Vertragssparens im Kreis. Die Arbeit stand unter der Losung: „Jeder Werk tätige ein Sparvertrag.“ Durch den freiwilligen Abschluß eines Sparvertrages erklärte sich der Kunde bereit, einen bestimmten Betrag regelmäßig durch seinen Betrieb vom Lohn/Gehalt abziehen und auf ein Sparkonto überweisen zu lassen. Zusätzlich erhielt der Sparer für je 5 DM monatlichen Sparbetrag beim Prämiensparen eine Losnummer und nahm damit an allen Auslosungen teil. Als Preise standen vierteljährlich Prämien von 10–3.000 DM und in der Jahresauslosung für alle Sparer Prämien von 10–7.000 DM zur Verfügung. Auf diese Weise konnte bis zum Jahresende ein Zuwachs an Spareinlagen in Höhe von 141.000 DM erreicht werden. Das zeigt, daß nach und nach durch die intensive Arbeit der Sparkassen die Menschen wieder an das Sparen herangeführt wurden.



Aufbausparbuch der Deutschen
Sparkassen von 1960.

Ebenfalls in diesen Jahren wurde das Inhabersparen eingeführt. Die Kontoinhaber waren hier anonym und hatten sich bei Verfügungen mit einer Sicherungskarte auszuweisen. Mit dieser Form wurde versucht, das Strumpfsparen abzubauen. Das Schulsparen wurde durch einen Wettbewerb aktiviert. 1953 betrug das Aufkommen 9.500 DM. Die Anzahl der Sparkonten erhöhte sich von 6.333 im Jahre 1952 auf 9.241 Konten im Folgejahr.

Der langfristige Kredit hatte sich ebenfalls wiederbelebt. In der Hauptsache wurden Hypothekendarlehen und Aufbaugrundschuld-Darlehen für den privaten Wohnungsbau ausgereicht.

DIE KREISREFORM 1952 IN DER DDR UND IHRE FOLGEN



oben:
Signet der Sparwochen 1958.

unten:
Titellillustration der
Sparzeitung, 1959.

Die Gesamtsumme der Ausleihungen für diese Zwecke belief sich auf ca. 100.000 DM. Auch wurden Handwerkern bei Existenzgründung zur Anschaffung von Maschinen und Werkzeugen langfristige Darlehen gewährt. Von Umsiedlern wurden 1953 als zweite Rate 115.700 DM Kredite in Anspruch genommen.

Der Kreditausschuß faßte im Geschäftsjahr 1953 bei 298 Anträgen den Beschluß zur Genehmigung. Die Antragsteller waren in der Hauptsache Geschäftsleute und Handwerker.

Am 15. März 1956 trat die Verordnung über das Statut der volkseigenen Sparkassen der DDR in Kraft. Als Aufgaben der Sparkassen werden im § 1 genannt:



Kreditabteilung der
Kreissparkasse Seelow, 1952.

„... die freien Mittel der Bevölkerung als Spareinlagen und sonstige Einnahmen entgegenzunehmen, sicher zu verwalten, im Interesse des Aufbaus anzulegen sowie den Sparwillen in der Bevölkerung zu beleben und zu stärken; den Zahlungsverkehr nach den gesetzlichen Bestimmungen durchzuführen; im Rahmen der Kreditpläne kurz- und langfristige Kredite zu gewähren.“

In diesem Statut war die Sicherheit der Spareinlagen durch die Regierung der DDR garantiert. Diese Garantieerklärung bedeutete aber nicht nur, daß der Sparer seine Einlagen mit den ihm zustehenden Zinsen jederzeit zurückerhalten konnte. Ihm wurde gleichzeitig garantiert, daß sich der Wert des eingezahlten Geldes erhöht bzw. zumindest erhalten bleibt.



Sparzeitungen aus
den Jahren 1957, 1958 und 1959.
Die Spareinlagen in der DDR
steigen in dieser Zeit von 6,4 Milliarden auf
12 Milliarden DM an.

DIE EINFÜHRUNG DES SPARGIROVERKEHRS 1965

29

Im Juni 1965 wurde in allen Banken und Sparkassen der DDR der einheitliche Spargiroverkehr eingeführt. Der gewachsene Umfang des Zahlungsverkehrs machte dies ebenso notwendig wie der verbreitete Übergang zur elektronischen Datenverarbeitung (EDV).

Das Spargirokonto war ein täglich verfügbares Konto und wurde mit 3 Prozent verzinst. Über dieses Konto konnte der Sparer am baren und unbaren Zahlungsverkehr teilnehmen. Es diente zugleich der Ersparnisbildung und der Abwicklung des Zahlungsverkehrs. Es wurde genutzt für:

- die monatliche Gutschrift des Einkommens (Lohn, Gehalt, Rente usw.),
- Verfügungen durch Scheck für Wareneinkäufe, Bezahlung von Dienstleistungen, Barabhebungen (besonders stark im Freizügigkeitsverkehr),
- Ansammlung von Spargeld, da gleiche Verzinsung wie auf dem Sparkonto (ab 1. Januar 1971 mit 3 1/4 Prozent),
- die Begleichung von regelmäßigen Zahlungsverpflichtungen im Abbuchungsverfahren.

Der Sparer wurde über die Umsätze und den Kontostand durch einen Kontoauszug informiert. Die Konto-führung war gebührenfrei. Im Zusammenhang mit dem Spargirokonto trat zudem das Abbuchungsverfahren für alle regelmäßigen Zahlungsverpflichtungen als eine beliebte Dienstleistung immer mehr in den Mittelpunkt der Kontoführung. Mit der Werbung über Funk und Fernsehen, in der Presse, mit Informationszetteln und besonders durch das persönliche Gespräch mit den Sparkassenmitarbeitern wurden Kunden für diese moderne und rationelle Sparform gewonnen.

In der Kreissparkasse Strausberg bestanden am Ende des Jahres 1967 bereits 6.103 Spargirokonten. Die Anzahl der Buchsparkonten ging von 62.008 im Jahre 1965 bis 1970 um 7.858 auf 54.150 zurück. Im gleichem Zeitraum stieg die Anzahl der Spargirokonten auf 9.858. Das praktische Girokonto begann also das vertraute Sparbuch mehr und mehr zu verdrängen. Dies wurde allerdings sehr gefördert durch die Praxis der Betriebe, Gehälter und Löhne nicht mehr bar, sondern per Überweisung

auf das Girokonto zu zahlen. So wurde in der Kreissparkasse Bad Freienwalde ab 1967 verstärkt für das Spargirokonto geworben, um die bargeldlose Einkommenszahlung auszubauen. Mit den Einsparungseffekten bei den lohnzahlenden Betrieben sollte die Sparkasse ihren Beitrag zu



einer volkswirtschaftlichen Rationalisierung leisten. Das bedurfte aber einer unermüdlichen Aufklärungsarbeit. Einige Jahre lang führten die Mitarbeiter der Sparkasse Gesprächsrunden in den Betrieben durch und nutzten sogar die Pausen zu Gesprächen direkt am Arbeitsplatz.

Obligation über 4 Prozent der VEB Kommunale Wohnungsverwaltung Bad Freienwalde, 1961.

Neben der „4-Prozent-Aufbauleihe“ in den Ländern und Provinzen gab es seit 1954 das Wertpapiersparen. Dazu zählten z. B. ab 1958 Obligationen des VEB Wohnungsbaus sowie Obligationen zur Finanzierung des Neubaus von staatlichen Einrichtungen. Beide Wertpapiertypen waren mündelsicher und beliehbar.

Die Schalteranlage im Kassenraum der Hauptstelle „Am Markt“ in Bad Freienwalde, 1967.



DIE EINFÜHRUNG DES SPARGIROVERKEHRS 1965

Alle diese Neuerungen waren Anlaß zu neuen Wettbewerbsverpflichtungen. Die Erfolge bei der Einführung des Spargiroverkehrs boten allerdings nicht nur Anlaß zu Propagandareden, sondern auch zu berechtigtem Stolz auf das Geleistete. Der Wettbewerb zum 20. Jahrestag der DDR im Jahre 1969 wurde so zu einem Ereignis im damaligen Sparkassenleben.



Das Gebäude der Sparkasse in Strausberg, September 1970.

Im Herbst 1968 begann die Vorbereitungsphase zur Einführung der elektronischen Datenverarbeitung mit der Umstellung auf EDV-gerechte Kontonummern bei den Gehaltskonten. Für die Konten mußten Kontenbrücken handschriftlich erstellt, Kundenbenachrichtigungen geschrieben und am Schalter ausgegeben bzw. zum Versand gebracht werden. Im Februar wiederholten sich diese Arbeiten für alle anderen Girokonten. Auf der Basis der Überleitungskonzeption von 1970 vollzog sich dann die Überleitung der einzelnen Kontenarten problemlos in mehreren Etappen.

Kreis	Sparkasse	Kontenart	Prüfziffer	Zweigstelle	Kundennummer
Strausberg					
237	2	4	5	2	343

Jede EDV-gerechte Kontonummer war so aufgebaut, daß sie in der DDR nur einmal existierte. Die Kontonummer bestand aus mindestens 7 bis maximal 12 Stellen und war wie folgt geordnet:

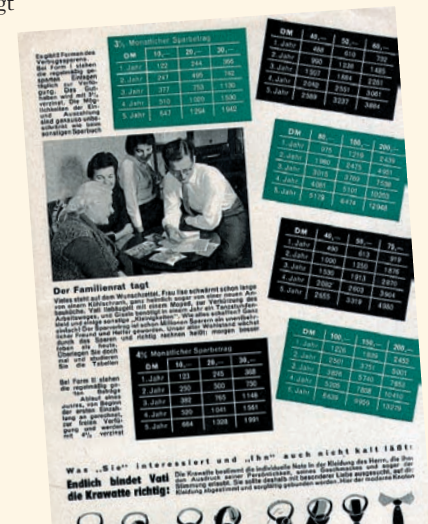
- 1.–3. Stelle: „Territorialnummer“, bezeichnete den Kreis;
4. Stelle: „Institutionsnummer“;
5. Stelle: „Kontenart“;
6. Stelle: „Prüfziffer“, ermöglichte maschinelle Prüffähigkeit;
- 7.–12. Stelle: „Kundennummer“.

Das Schema einer Spargirokontonummer in der Zweigstelle Altlandsberg sah damit zum Beispiel so aus:

23 72–45–23 43

So war binnen weniger Jahre eine Umwälzung im Zahlungsverkehr vollbracht.

Ausschnitt aus dem Heft „Palette – ein Heft für die kluge Hausfrau“, 1962.



DIE SPARKASSEN

VON 1970–1990

Ab Anfang der siebziger Jahre erfolgte schrittweise der Austausch der damals gültigen Geldscheine in neu gestaltete Motive. Begonnen wurde der Tausch 1971 mit den 10- und 50-Mark-Scheinen.

Am Anfang dieser Dekade wurde mit der Verordnung vom 15. Dezember 1970 ein einheitlicher Zinssatz für alle Spar- und Spargiroeinlagen festgelegt. Das bedeutete für Millionen Sparer in der Republik und für 49.041 Sparer der Kreissparkasse Strausberg eine Zinserhöhung um 1/4 Prozent.

Betroffen waren allerdings auch die Sparer, die einen höheren Zinssatz für langfristige Einlagen vereinbart hatten. In Strausberg waren es 14.867 Sparer, bei denen der Zinssatz von bisher 3 1/2 bis 5 Prozent auf den einheitlichen Zinssatz gesenkt wurde. Des einen Gewinn war also des andern Verlust. Grund für diese Maßnahme war sicherlich das Streben nach Rationalisierung und Vereinheitlichung. Einen Geldmarkt gab es ja nicht.

Dieser neue Zinssatz galt für alle Kreditinstitute der DDR einschließlich der Deutschen Post. Die Zinsberechnung zu 3 1/4 Prozent brachte mit dem vorhandenen, überwiegend veralteten Maschinenpark erhebliche Verzögerungen. Die Mitarbeiter waren wieder zusätzlich gefordert und hatten viele Überstunden zu leisten.

Sehr starken Einschränkungen unterlag das Kreditgeschäft. Der Staat war nicht daran interessiert, durch Kreditvergabe an Privatleute die Kaufkraft zu vermehren, denn die Warendecke war ohnehin immer zu kurz.

Doch es gab Ausnahmen. Mit dem Kredit für junge Eheleute wurden die Erst-Ehen bei der Gründung eines eigenen Hausstandes unterstützt. Die Verordnung vom 10. Mai 1972 regelte, daß bis zu 5.000 Mark für die Wohnraumausstattung und ein weiteres Darlehen in gleicher Höhe für die Wohnraumbeschaffung ausgereicht werden konnten. Als Bedingungen waren festgelegt, daß die



Ehepartner nicht älter als 26 Jahre sein durften und das gemeinsame monatliche Bruttoeinkommen 1.400 Mark nicht überschreiten sollte. Meistens waren diese Bedingungen erfüllt. Die Kredite waren zinslos. Neben der Zinsvergünstigung erfolgte bei der Geburt eines jeden Kindes ein Krediterlaß, nämlich beim

- | | |
|--------------|------------|
| ersten Kind | 1.000 Mark |
| zweiten Kind | 1.500 Mark |
| dritten Kind | 2.500 Mark |

Bei der Geburt eines Kindes wurde daher immer von einem „Kredittilger“ gesprochen. In den Jahren 1972 bis 1986 wurden in Strausberg 6.757 Kredite an junge Eheleute mit einem Betrag von 47.145.000 Mark ausgereicht. Die erlassenen Kreditbeträge und die Zinsen wurden den Sparkassen aus dem Staatshaushalt erstattet.



Die ab 1971 eingeführten neuen Banknoten (5-Mark-Schein in Originalgröße).



Verordnung über die Gewährung von Krediten zu vergünstigten Bedingungen an junge Eheleute vom 10. Mai 1974.

DIE SPARKASSEN VON 1970–1990



Neubauten aus dem Jahre 1969.

Die Sparkassen übernahmen Anfang der siebziger Jahre auf Empfehlung des Ministers der Finanzen auch die Finanzierung und Finanzkontrolle der volkseigenen Betriebe der örtlichen Versorgungswirtschaft. Die Sparkasse Bad Freienwalde reichte an Betriebe der örtlichen Versorgungswirtschaft (z. B. Dienstleistungskombinat Bad Freienwalde, Großwäscherei Bad Freienwalde) sowohl im volkseigenen als auch im genossenschaftlichen und privaten Bereich Umlaufmittelkredite und langfristige Kredite zur Anschaffung von Grundmitteln aus. Diese Kredite waren insgesamt etwa genau so hoch wie die Konsumtionskredite. Im Jahresbericht 1973 ist über den Wertumfang der Kreditgewährung zu lesen:

Kreditausgabe in Bad Freienwalde im Jahre 1973	
Art	TM (Tausend Mark)
Kredite insgesamt	6.617
darunter unter anderem:	
Konsumtionskredite insgesamt	3.274
zum Eigenheimbau	1.361
zu Werterhaltung und Modernisierung	787
an junge Eheleute zur Wohnraumbeschaffung	56
an junge Eheleute zur Wohnausstattung	795
an Familien mit vier und mehr Kindern	358

Anfang der siebziger Jahre gab es auch Veränderungen im privaten Wohnungsbau. Die Planungsstrategen der Volkswirtschaftspläne merkten, daß mit Mitteln des Massenwohnungsbaus allein das Wohnungsproblem in der DDR nicht gelöst werden konnte. Um die korrigierten Vorstellungen



Hauptkassier der zentralen Zweigstelle Seelow, 1971.

umzusetzen, wurde die „Verordnung über die Förderung des Baus von Eigenheimen“ vom 24. November 1971 erlassen.

Hier wurde zum Beispiel geregelt, daß Arbeiterfamilien und kinderreichen Familien Kredite zur Finanzierung von Baumaßnahmen gewährt werden konnten. Diese Kredite waren mit jährlich je 1 Prozent zu verzinsen und zu tilgen. Allein im Kreis Strausberg wurden von 1972 bis Ende 1989 auf der Basis dieser Finanzierung 2.027 Eigenheime errichtet. Die Forderungen der Sparkasse aus diesem Geschäft betragen mit Stichtag 31. Dezember 1989 insgesamt 94,8 Millionen Mark.

Ab 1983 wurden in den Banken und Sparkassen der DDR schrittweise Geldkarten und Geldautomaten eingeführt. Die Geheimnummer legte der Kunde selbst fest, und allzu oft war es der eigene Geburtstag. Für die Geldkarte wurde eine Gebühr von 10 Mark jährlich erhoben. Verfügungen bis zu 500 Mark täglich möglich. Aber es gab nur wenige Geldautomaten, so daß sich die Neuerung nur langsam durchsetzte.

Die Sparkassenangestellten wurden indessen immer wieder mit neuen Wettbewerben „in Atem“ gehalten. Beispiele lieferte

- 1983 das Karl-Marx-Jahr
- 1984 der Wettbewerb (zu) „35 Jahre DDR“
- 1985 der Wettbewerb in Vorbereitung des XI. Parteitags der SED
- 1987 der Aufruf der Gewerkschaft FDGB
„Mein Arbeitsplatz – mein Kampfplatz für den Frieden“



Zugleich kam es aber zu Engpässen in der DDR-Wirtschaft. Das sozialistische Sparsamkeitsprinzip war in der Arbeit der Sparkassen und aller anderen Institutionen oberstes Gebot: „Spare mit jedem Pfennig, mit jeder Minute, mit jedem Gramm.“

Das Sparsamkeitsprinzip spielte immer eine Rolle, nahm aber mit Beginn der achtziger Jahre insofern an Bedeutung zu, als die Verschuldung des Staates wuchs und Importe immer mehr eingegrenzt werden mußten. Knappe Güter wurden kontingentiert.

So gab es z. B. in der Sparkasse Bad Freienwalde 110 Liter Benzin im Monat. Dieses Kontingent war „Gesetz“ und durfte nicht überschritten werden. Folglich waren alle betrieblichen Fahrten gut zu koordinieren, zumal der Betriebswagen vom Typ „Moskwitsch“ über zehn Jahre alt war und einen hohen Öl- und Benzinverbrauch hatte.



Zentrale Zweigstelle Seelow nach der Komplettierung des Schaltertresens 1974.

Ab 1983 wurden in den Banken und Sparkassen der DDR schrittweise Geldkarten und Geldautomaten eingeführt. Die Geldkarte war mit der Kontonummer, dem Vor- und Zunamen, der persönlichen Kennziffer, der Unterschrift und einem Foto versehen. Auf der Rückseite war die kontoführende Sparkasse vermerkt.

DIE WIEDERVEREINIGUNG DEUTSCHLANDS 1990

34

Mit der Wende im Herbst 1989 nutzten die Stadt- und Kreissparkassen in der DDR die Möglichkeit, sich von der planwirtschaftlichen Geschäftspolitik und der Bevormundung durch die Staatsbank zu trennen. Die vor den Sparkassen stehenden neuen, umfangreichen Aufgaben unter den Bedingungen der Marktwirtschaft wurden von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Aufbruchstimmung und mit großem Engagement in Angriff genommen.



Zur Erinnerung an den 1. Juni 1990 wurde diese „Währungsunion-Mark“ geprägt. Die Gedenkmünze trägt auf der Rückseite (unten) die Inschrift: „Bundesrepublik Deutschland – Deutsche Demokratische Republik“.

Ausdruck dessen war auch die Bildung eines eigenen Sparkassenverbandes im März 1990 in Strausberg. Damit hatten die (damals noch) „Sparkassen der DDR“ wieder ihre eigene Interessenvertretung und kehrten in die deutsche Sparkassenorganisation zurück.

Und daß die Sparkassen eine große Familie sind, zeigte sich in den Folge Monaten schnell. Die Partnersparkassen Syke und Mönchengladbach (Strausberg), Bad Oyenhausen und Bielefeld (Bad Freienwalde) und Moers (Seelow) waren ab Frühjahr 1990 mit beratender, materieller und personeller Hilfe zur Stelle.

So waren unsere drei Sparkassen gut gewappnet für einen der wichtigsten Tage in der Sparkassengeschichte. Denn mit dem Vertrag über die Wirtschafts-, Währungs- und Sozialunion war die Umstellung von Mark der DDR auf Deutsche Mark am 1. Juli 1990 verbunden. In der Chronik der Sparkasse Seelow kann man dazu lesen:

„Die Wirtschafts-, Währungs- und Sozialunion zum 1. Juli 1990 brachte tiefgreifende Veränderungen auch für die Kreissparkasse Seelow mit sich. Neben den extremen Arbeitsbelastungen durch die Währungsumstellung (60 Mitarbeiter bearbeiteten in kurzer Frist 32.444 Umstellungsanträge) und der Erstellung einer Eröffnungsbilanz erforderte die Reorganisation des Betriebes sowie die Aufnahme neuer Sparkassenprodukte die Mobilisierung aller vorhandenen Kräfte.“

Die Währungsunion forderte für jeden Bürger ein eigenes Konto zur Einzahlung der Mark der DDR und Umstellung der Guthaben auf Deutsche Mark. Demzufolge wurden in der Kreissparkasse Strausberg insgesamt 13.907 neue Konten eröffnet, die weitaus meisten in den drei letzten Monaten vor der Währungsunion.

Die Tage der Währungsunion beschrieb Walter Mahling, von 1971 bis 1992 Direktor bzw. Vorstandsvorsitzender der Kreissparkasse Strausberg, in einem Artikel für die Zeitschrift „Die Wirtschaft“:

„Es waren heiße Tage, die Wochen um den 1. Juli 1990. Und das nicht nur wegen der Außentemperaturen. Auch in der damaligen Sparkasse Strausberg ging es heiß her. Zur Beantragung des Umtauschs und während des Umtauschs selbst harhten ständig Hunderte von Kunden geduldig vor den Geschäftsstellen aus. Bereits ab 4.30 Uhr machten es sich einige mit Campingstühlen in der Warteschlange bequem. Fürs leibliche Wohl wurde selbst gesorgt, das gemeinsame Frühstück der unzähligen Wartenden war ja wirklich etwas Besonderes. Sogar unsere Mitarbeiter wurden von besorgten Kunden mit Kaffee und Kuchen bewirtet. Bei den langen Einsätzen in diesen Tagen war eine kleine Abwechslung immer gern gesehen. 16 Stunden Arbeitszeit waren seinerzeit keine Seltenheit.“



In der Staatsbank in Ost-Berlin werden die Tresore geräumt. Das alte Geld wird zur Vernichtung abtransportiert.

Aber auch unsere Kunden hatten mit den Anstrengungen zu kämpfen. Mehrmals am Tag mußte der Notarzwagen anrücken, um von der Hitze erschöpfte Kunden zu behandeln. In Fredersdorf erlitt eine Kundin einen Herzanfall. Der herbeigerufene Arzt wollte sich durch die Hintertür Eintritt verschaffen, mußte aber erst die sicherheitsbewußten Mitarbeiterinnen von seiner Identität überzeugen. Glücklicherweise war er der Patientin persönlich bekannt.

Natürlich drehte sich zur Währungsunion alles ums Geld.

Bereits am 27. Juni wurden die harten DMärker zur damaligen Staatsbank nach Strausberg geliefert. In der Garage der Bank wurde die Verteilung auf die verschiedenen Kreditinstitute vorbereitet.

Die Sparkasse Strausberg erhielt mit ca. 20 Millionen DM den größten Brocken. Mit Kleintransportern und schwerbewaffneten Funkstreifen erfolgte dann die Verteilung.



Harter Tag, doch sehr zufrieden

Kreissparkasse hatte am Sonntag über 4000 Kunden

BAD FREIENWALDE. Von der Direktorin der Kreissparkasse Bad Freienwalde, Marianne Sagray, war gestern zu erfahren, daß am Sonntag über 4000 Personen bei der Sparkasse – die Hälfte davon in der Kreisstadt – ihre Auszahlungsquittungen in DM eingelöst haben. Ausgezahlt wurden (aber nicht weitersagen) annähernd vier Millionen DM. Darüber hinaus zahlte bei der zentralen Zweigstelle in Bad Freienwalde 850 Bürger ihre letzten Mark der DDR ein. Jeder wird sich vorstellen können, daß der Sonntag für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Sparkasse (wie der anderen Geldinstitute auch) ein ganz harter Arbeitstag war. Dabei soll nicht vergessen sein, daß die vorgegangenen Tage und Wochen für die Angestellten der Sparkasse und der Banken heiß in jeder Hinsicht waren. Vielleicht ist es nicht jedem aufgefallen, der nach längerer Wartezeit (zum Teil im Regen) vormittags endlich am Schalter der Freienwalder Sparkasse war: Die Damen hinter den Schaltern waren nicht nur sonntäglich, sie waren festlich gekleidet. Und...

Von leiterin Gudrun Kutzner und Hauptkassiererin Angela Schröder gaben dafür ihre Gründe an: „Dieser 1. Juli hätte statt Regen die Morgensonne verdient.“ – „Wir sind alle in freudiger Stimmung. Darum brachten wir uns Blumen mit.“

Um Ratschläge für den Umgang mit dem uns neuen Geld geben, meinte Angela Schröder: „Wer Verwandte im Westen hat, der weiß, daß dort bewußter eingekauft wird. Bisher ist bei uns einfach weggeworfen worden. Wir werden beim Umgang mit dem Geld umlernen müssen. Wenn es auch viele Unkenrufe gibt, bin ich davon überzeugt, daß es uns nach einiger Zeit besser gehen wird als vorher. Dafür werden wir hart arbeiten müssen. Geschenkt wird uns nichts.“

Gudrun Kutzner ist sicher, daß jetzt eine Zeit beginnt, in der die Sparkasse ihren Kunden wirklich Partner und Berater sein kann. „Es wird eine Arbeit, wie ich sie mir schon immer gewünscht habe. Wir wollen mithelfen, daß die Bürger Teile ihrer Einkommen...

Aber selbst bei diesem Riesebetrag gab es am 1. Juli noch Engpässe. Zwei Kollegen mußten so persönlich gegen Mittag von der Frankfurter LZB-Niederlassung nochmals sieben Millionen DM Nachschub holen.

Es gab allerdings auch noch Leute, die weiter an der DDR-Mark interessiert waren. Fünf Tage nach der Währungsunion überfiel ein Bankräuber die Sparkassengeschäftsstelle in Herzfelde. Die Beute war überwältigend – 2.200 DDR-Mark. Ob er damit zufrieden war, darf bezweifelt werden.

Das Erlebnis Währungsunion wird uns immer im Gedächtnis bleiben. Die Stimmung war trotz der schwierigen Umstände von großer Begeisterung bei allen Beteiligten gezeichnet.“



Die zum 1. Juni 1990 erhältlichen Banknoten (5-DM-Schein in Originalgröße).

Aus der Zeitung „Neuer Tag“ vom 3. Juli 1990.

DIE FUSION ZUR SPARKASSE MÄRKISCH-ODERLAND 1994

36

Das vorläufig letzte Kapitel in Sachen Sparkassenfusion in unserer Region wurde im Jahre 1994 aufgeschlagen. Zum 1. Juli 1994 wurde die Sparkasse Märkisch-Oderland mit Hauptsitz in Strausberg gegründet.

An diesem Tag fusionierten die Sparkassen Bad Freienwalde, Seelow und Strausberg zur neuen Sparkasse. Notwendig wurde die Fusion durch den Zusammenschluß der drei Kreise Bad Freienwalde, Seelow und Strausberg zum neuen Landkreis Märkisch-Oderland.



„Kennenlern-Party“, 1994.



Die neue politische Gliederung der Landkreise führte auch dazu, daß im September 1995 die Sparkassengeschäftsstelle in Rüdersdorf von der Kreissparkasse Oder-Spree an die Sparkasse Märkisch-Oderland abgetreten wurde.

Seit der Währungsunion wurden über 100 Millionen DM in die Modernisierung bzw. den Neubau des Geschäftsstellennetzes investiert. 31 Geschäftsstellen mit 54 Geldautomaten und 70 Kontoauszugsdruckern sind Zahlen, die für sich sprechen. Im Neubau der Hauptgeschäftsstelle in Strausberg sind nach Fertigstellung des 2. Bauabschnitts etwa 150 Mitarbeiter tätig.

Daß die Geschäftspolitik der massiven Erneuerung des Geschäftsstellennetzes bei den Sparkassen vom Kunden honoriert wird, zeigen auch Einschätzungen von Mitbewerbern, die ihre zu hohen Erwartungen bezüglich der Marktanteile im Privatkundengeschäft revidieren mußten. Denn auch nach der Währungsunion gelang es den Sparkassen, ihren Marktanteil auf dem hohen Niveau von durchschnittlich 70 Prozent zu verteidigen.

Die Sparkasse Märkisch-Oderland ist in ihrem Geschäftsgebiet Marktführer. Die Bilanzsumme der Sparkasse lag zum 31. Dezember 1996 bei 2,02 Milliarden DM. Insgesamt 426 Mitarbeiter betreuen für über 100.000 Kunden etwa 90.000 Giro- und 120.000 Spar- bzw. Anlagekonten.



Die Geschäftsstelle „Am Markt“ in Bad Freienwalde.

Die intensive Verbindung zu den Menschen in der Region, zum Mittelstand, zum Landkreis und den Städten und Gemeinden gibt der Sparkasse Märkisch-Oderland die Sicherheit für eine erfolgreiche Geschäftstätigkeit in den nächsten Jahren. Die Verantwortung für die Region ist dabei zugleich Maßstab und Anspruch für das Wirken der Sparkasse. Die Engagements in Sachen Wirtschaftsförderung sowie für kulturelle und soziale Zwecke setzen dafür deutliche Zeichen.



*Die Geschäftsstelle
in der Großen Straße 2-3 in Strausberg.*



*Die Geschäftsstelle
in Seelow.*


 Sparkasse
 Märkisch-Oderland

*Logo der Sparkasse Märkisch-Oderland
nach der Fusion 1994.*

*Ansicht der Hauptgeschäftsstelle der
Sparkasse Märkisch-Oderland (Seeseite)
in Strausberg.*



DAS STATUT DER STÄDTISCHEN SPARKASSE ZU MÜNCHEBERG VON 1847

38

§ 1 Sicherheit der Sparkasse

Die Stadt Müncheberg errichtet eine öffentliche Sparkasse, welche am 1.ten April 1847 eröffnet wird. Die Stadt Müncheberg übernimmt die Vertretung für alle Verbindlichkeit dieser Sparkasse.

§ 2 Höhe der Einlagen

Die Sparkasse nimmt jede Einlage welche nicht unter 10 Sgr. (Anm. d. Red. Silberroschen) beträgt.

§ 3 Sparkassenbücher

Jeder Einleger erhält bei der ersten Einzahlung ein von einem Mitgliede des Vorstandes und dem Rendanten der Sparkasse vollzogenes Quittungsbuch, welches auf den Namen des Einlegers ausgestellt wird, und einen Abdruck dieses Grundgesetzes, ingleichen eine Tabelle enthält, aus welcher die Verzinsung jeder Einlage von Einem bis Hundert Thaler nach den Bestimmungen dieses Grundgesetzes zu ersehen ist. Sämtliche Quittungsbücher werden unter fortlaufender Nummer ausgestellt. Für jedes Quittungsbuch werden zwei Silberroschen, jedoch erst bei Abhebung der Einlage bezahlt.

§ 4 Verzinsung

Die Sparkasse verzinst alle bei ihr niedergelegten Summen, insofern sie mindestens den Betrag von 1 Thaler erreicht haben mit $3 \frac{1}{3}$ pro Cent jährlich oder mit 1 Sgr. für den Thaler. Groschen und Pfennige werden nicht verzinst. Die Zinsen werden vom ersten Tag des nächsten Monats nach der Einzahlung an gerechnet,

bei der Rückzahlung des Kapitals dagegen werden die Zinsen nur bis zum ersten Tag des Monats berichtigt, in welchem die Zahlung erfolgt.

§ 5

Die laufenden Zinsen werden, so lange nicht zugleich das Kapital zurückgefordert wird, von 1-25 Thaler des Kapitals einschließlich nur jährlich, bei höheren Beträgen halbjährlich am 31. Dezember und am 1. Juli gezahlt.

§ 6

Die bis zum Schlusse des Jahres nicht erhobenen Zinsen wachsen dem Kapitale zu und werden mit diesem nach den vorstehenden Grundsätzen weiter verzinst; wenn sich jedoch der Inhaber eines Sparkassenbuches zur Erhebung der Zinsen dreißig Jahre hindurch nicht meldet, so hört mit dem Ablaufe dieses Zeitraumes jede weitere Verzinsung seines Guthabens auf.

§ 7 Separatfonds

Uebersteigt der Betrag eines Sparkassenbuches durch fortgesetzte Einlagen oder Zinsenzuwachs die Summe von 200 Rthlr., so wird für Rechnung des Interessenten ohne weitere Rücksprache mit ihm ein öffentliches, pupillarische Sicherheit gewährendes Papier eingekauft, solches nach Gattung, Letter und Nummer bei seinem Konto vermerkt und der dafür gezahlte Courspreis sammt etwaigen Auslagen verrechnet. Der Einleger wird dadurch Eigentümer des eingekauften Papiers, daher er den durch

etwaiges Steigen oder Sinken des Courses oder durch Auslösung dieses Papiers entstehenden Vortheil oder Nachtheil zu tragen oder zu genießen hat. An Zinsen werden ihm jedoch nur die gewöhnlichen Sparkassen-Zinsen verrechnet, indem der Überschuß dem Institute zu Gute geht.

§ 8

Die Zurückzahlung der bei der Sparkasse niedergelegten und angesammelten Kapitalien erfolgt auf Verlangen der Einleger in der Art, daß Summen bis zu 10 Rthlr. einschließlich sofort, Summen von 10 Rthlr. bis 25 Rthlr. einschließlich nach vierzehntägiger, größere Summen bis zu 100 Rthlr. nach zweimonatlicher Kündigung und Summen von 100 Rthlr. und darüber erst nach dreimonatlicher Kündigung zurückgezahlt werden, wobei es sich von selbst versteht, daß die nach § 7 angekauften Staatspapiere sofort ausgehändigt werden. Der Einleger kann ebenso wie sein ganzes Guthaben, auch einen Theil desselben zurückfordern.

§ 9

Auch der Sparkasse steht die Kündigung zu, welche hinlänglich bewirkt ist wenn die Nummer des Quittungsbuches dreimal von 8 zu 8 Tagen in dem Wochenblatte, oder falls solches zur Zeit der Kündigung nicht bestehen sollte, in den öffentlichen Anzeigen des Regierungs-Amtesblattes aufgerufen worden ist.

§ 10

Die Sparkasse ist befugt, jedem Inhaber des Sparkassenbuches den danach zu entrichtenden Betrag auszuzahlen und die Kommune leistet nach Einlösung des Buches dem Einzahler oder dessen Erben keine weitere Gewähr, dafern nicht vor der Auszahlung ein Protest dagegen eingelegt worden ist.

§ 11

Damit aber auch der Inhaber eines Sparkassenbuches sich beim Verluste desselben möglichst sicher stellen könne, hat das Gesetz vom 12. Dezember 1838 folgendes verordnet:

- a) Derjenige, welchem durch Zufall ein Sparkassenbuch gänzlich vernichtet oder verloren gegangen ist, muß, wenn er an dessen Stelle ein anderes wieder zu erhalten wünscht, den Verlust sofort nach dessen Entdeckung der Kassenbehörde anzeigen, welche denselben, ohne sich um die Legitimation des Inhabers zu bekümmern, in ihren Büchern vermerkt.
- b) Vermag derselbe die gänzliche Vernichtung des Buches auf eine nach dem Ermessen der Kassenbehörde überzeugende Art darzutun, so wird ihm von derselben ohne Weiteres ein neues Buch auf Grund der Kassenbücher ausgefertigt. In allen übrigen Fällen muß das verloren gegangene Buch gerichtlich aufgeboden und amortisiert werden.
- c) Vor Einleitung dieses letzten Verfahrens aber ist sowohl der Ablauf

desjenigen Kalender-Quartals, in welchem die Anzeige des Verlustes bei der Kasse gemacht worden ist, als auch der des folgenden Kalender-Quartals abzuwarten. Wird innerhalb dieses Zeitraumes das verlorene Buch durch einen anderen als den Anzeiger des Verlustes bei der Kasse präsentiert, so hält solche dasselbe an, übersendet es dem Ortsgerichte, und verweist sowohl den Präsentanten, als denjenigen, der den Verlust angezeigt hat, an dieses Gericht zur Erörterung ihrer Ansprüche an das Eigenthum des Buchs.

- d) Ist aber die bei c) gedachte Frist verstrichen, ohne daß das Buch zum Vorschein gekommen, so ertheilt die Kasse dem angeblichen Verlierer hierüber eine Bescheinigung, und eine aus ihren Kassenbüchern zu fertigende Abschrift des Kontos des verlorenen Buchs, beides gegen bloße Erlegung der Kopialien. Unter Einreichung dieser Abschriften und unter dem Erbieten, sein Eigenthum an dem Buche und dessen Verlust eidlich bewirken zu wollen, kann demnächst der Verlierer das öffentliche Aufgebot und die Amortisation bei dem Ortsgericht nachsuchen.

- e) Letzteres hat den Verlust des Buches unter Angabe
 - aa) der Nummer desselben

bb) der Namen sowohl dessen, auf welchen dasselbe ursprünglich aus-

gestellt ist, als des angeblichen Verlierers

cc) des Betrages der Summe, über welche dasselbe zur Zeit des angeblich geschehenen Verlustes lautete

durch das am meisten gelesene der an dem Orte erscheinenden öffentlichen Blätter – oder falls es derer dort nicht giebt – durch das Amtsblatt des Regierungsbezirks mit der Aufforderung bekannt zu machen: „daß ein Jeder, der an dem verlorenen Sparkassenbuche irgend ein Anrecht zu haben vermeint, sich bei dem Gerichte und zwar spätestens in dem (näher zu bezeichnenden) Termine melden und sein Recht näher nachweisen möge, widrigenfalls das Buch für erloschen erklärt und dem Verlierer ein neues an dessen Stelle ausgefertigt werden solle“. Beläuft sich der Betrag des Sparkassenbuches auf weniger als 50 Rthlr., so wird der Edictaltermin, auf vier Wochen hinaus vom Tage der Bekanntmachung an gerechnet, angesetzt, und letztere einmal in jenes öffentliche Blatt inseriert. Bei Beträgen zwischen 50 und 100 Rthlr. ist eine achtwöchentliche Edictalfrist und eine zweimalige Insertion, bei Beträgen von 100 Rthlr. oder darüber aber eine Edictalfrist von drei Monaten und eine dreimalige Insertion erforderlich.

- f) meldet sich bis zum Edictaltermine in demselben Niemand, der auf

das Buch Anspruch macht und leistet der angebliche Verlierer demnächst folgenden Eid ab: „daß er das Buch besessen und das ihm solches verloren gegangen sei“, so faßt alsdann das Gericht das Präklusions- und Amortisations-Erkenntnis ab, welches dem Verlierer zu publicieren und 14 Tage an der Gerichtsstelle auszuhängen ist.

- g) Sobald das Erkenntnis rechtskräftig geworden ist, hat die Sparkasse auf Grund desselben dem Verlierer ein neues Buch unentgeltlich auszufertigen.
- h) Die Kosten des gerichtlichen Verfahrens trägt der Verlierer, doch sind ihm, wenn der Gegenstand 100 Rthlr. und darüber beträgt außer den Insertionskosten, dem Porto und den Stempeln nur Kopialien, bei kleineren Summen dagegen nur Porto und Kopialien, Insertionsgebühren aber nur dann in Ansatz zu bringen, wenn das Blatt, in welches die Bekanntmachung aufgenommen worden, für Rechnung von Privatpersonen herausgegeben wird, indem die Königliche Regierung für solche Fälle die Stempelabgabe erlassen, und insofern die Insertion in einem für Rechnung des Staates gedruckten Blattes erfolgt, solche unentgeltlich bewirken lassen will.

§ 12 Rendantur

Die Sparkasse wird von einem Rendanten verwaltet, welchen der Magistrat ernennt, in sofern die Stadtverordneten nicht gegründete Ausstellungen gegen den Gewählten zu machen haben. Der Rendant bestellt eine Kautions von 300 Rthlr. und bezieht als Besoldung $\frac{2}{3}$ Prozent von dem am Schlusse des Rechnungsjahres in der Sparkasse vorhandenen Gesamtbestände.

§ 13 Verwaltungsbehörde

Alle Sparkassenangelegenheiten werden unter Aufsicht der Staatsbehörde von einem Vorstände bearbeitet, welcher aus einem Magistratsmitgliede und drei aus den Stadtverordneten und der Bürgerschaft zu wählenden Mitgliedern zusammengesetzt ist. Auf den Sparkassen Vorstand finden die Bestimmungen über städtische Deputationen Anwendung.

§ 14 Verwaltung / Grundsätze

Die Bestände der Sparkasse können nach dem Ermessen des Vorstandes auf erste oder fernere Hypotheken, jedenfalls aber innerhalb der ersten Hälfte des Werthes des verpfändeten Grundstückes, oder inländischen Staatspapieren, Pfandbriefen und solchen Eisenbahnactien, in welchen Pupillengelder nach dem Gesetz untergebracht werden können, oder gegen Verpfändung solcher Papiere zinsbar angelegt werden.

§ 15

Die Sparkasse bildet einen, von anderen Kassen der Stadtverwaltung unvermischt zu erhaltenden Fonds. Diejenigen Dokumente, welche für die Einlage Kapitalien erlangt werden, müssen abgesondert verwahrt und die davon eingehenden Zinsen lediglich beim Fonds der Sparkasse wieder verrechnet werden.

§ 16 Reservefonds

Gewährt die Sparkassenverwaltung Ueberschüsse, so müssen dieselben zinsbar angelegt und als ein zur Deckung etwaiger Ausfälle bei der Sparkasse bestimmter Reservefonds verwaltet werden. Erreichen die Ueberschüsse eine höhere Summe als für den angegebenen Zweck erforderlich scheint, so kann die Stadt mit Genehmigung des Oberpräsidenten über einen Theil derselben zu anderen öffentlichen Zwecken disponieren, wenn nach Abzug der zu verwendenden Summen noch ein angemessener Reservefonds übrig bleibt.

§ 17 Formeller Geschäftsgang

Die Sparkasse befindet sich im Rathaus und ist behufs der Ein- und Auszahlungen wöchentlich einmal, am Montage von 9 bis 12 Uhr geöffnet, außerdem am 31. December und am 1. Juli, oder wenn dies Sonntage sind, am nächsten Wochentage (§ 5). An jedem Kassentage ist ein Mitglied des Vorstandes gegenwärtig, welcher die ausgegebenen Sparkassenbücher vollzieht (§ 3) und ein Annotationsbuch über alle vorkommenden Einla-

gen und Auszahlungen führt. Jeder Einleger erhält ein besonderes Konto unter der Nummer seines Quittungsbuches und alle späteren Nachzahlungen und Zuschreibungen für denselben Einleger kommen unter derselben Nummer und in demselben Quittungsbuche vor.

§ 18

Die Kasse wird monatlich durch den Vorstand revidiert. Außerordentliche Revisionen werden jährlich mindestens einmal durch den Vorstand oder den Magistratsdirigenten vorgenommen. Die Revisions Protokolle und Abschlüsse werden dem Magistrat und den Stadtverordneten vorgelegt.

§ 19

Hinsichtlich der Legung, Revision und Dechargirung der Sparkassenrechnung gelten die für das städtische Rechnungswesen überhaupt erlassenen Vorschriften. Alljährlich im Januar erläßt der Vorstand unter Mitunterschrift des Rendanten eine Verwaltungs-Uebersicht und eine Nachweisung drucken und dem Wochenblatte in Müncheberg beilegen aus der zu ersehen ist, welche Summe am 31. December des vergangenen Jahres für jede Nummer bei der Sparkasse vorhanden war. Die Namen der Interessenten werden hierbei nicht ausgegeben, auch darf weder ein Vorstands Mitglied noch der Rendant irgend eine Auskunft über den Beitritt oder die Sparkassenkapitalien der Theilnehmer geben.

§ 20

Jeder Inhaber eines Sparkassenbuchs erhält bei nächster Präsentation desselben die eben erwähnte Verwaltungs-Uebersicht und Nachweisung unentgeltlich. Der Rendant hat die Aushändigung in dem Sparkassenbuche zu vermerken. Bemerkt der Inhaber in der Nachweisung eine Abweichung von seinem Quittungsbuche, so hat er dies dem Vorstande so gleich anzuzeigen.

§ 21 Abänderung des Grundgesetzes

Aenderungen des Grundgesetzes können auf Beschluß des Magistrats und der Stadtverordneten und mit Genehmigung des Oberpräsidenten erfolgen. Ist die Genehmigung eingegangen, so wird die beschlossene Aenderung durch dreimalige Bekanntmachung in dem Wochenblatte, oder falls dasselbe nicht mehr erscheinen sollte, in dem öffentlichen Anzeiger des Regierungs-Amtesblattes zur Kenntniss der Interessenten gebracht, mit der Aufforderung: „binnen acht Wochen, vor der letzten Einrückung an gerechnet, sich darüber zu erklären, ob sie sich der Aenderung unterwerfen oder ihre Einlagen nebst Zinsen zurückverlangen. Von Demjenigen, welcher sich in dieser Frist nicht erklärt, wird angenommen, daß er sich der Aenderung unterwerfe.“

§ 22 Auflösung der Sparkasse

Auch die Auflösung der Sparkasse kann mit Genehmigung des Oberpräsidenten durch Beschluß des

Magistrats und der Stadtverordneten erfolgen. Sie muß jedoch dreimal von 6 zu 6 Wochen durch das Wochenblatt und wenn dasselbe nicht mehr erscheinen sollte, durch den öffentlichen Anzeiger des Regierungs-Amtesblattes und zwar in der Art bekannt gemacht werden, daß die erste Insertion mindestens 6 Monate vor dem Auflösungstermin erfolgt. Jeder Einleger erhält alsdann sein vollständiges Guthaben zurück, die bis zum Auflösungstermin nicht erhobenen Gelder werden dem Stadtgericht ad depositum übergeben und mit dieser Deponierung hört jeder Anspruch an die Sparkasse auf. Ueber die Verwendung der etwa vorhandenen Ueberschüsse (der Reservefonds) beschließen der Magistrat und die Stadtverordneten wie über andere städtische Kapitalien.

Müncheberg, den 14. Januar 1847

Der Magistrat

*Roedelius, Kluge, Lehmann,
Krahmer, Doering*

Die Stadtverordneten

*Rademacher, Müller, Franck, Paul,
Espig, Gumnoltz*

Der Vorsteher

Ahrendts

Der Protokollführer

Dölle

Anmerkung der Redaktion:
Rechtschreibung und Grammatik
entsprechen dem Originaldokument

DIE AUTOREN

Marianne Sagray



- 05.08.1936 geb. in Bad Freienwalde
 1951–1953 Lehre bei der Kreisspar-
 kasse Oberbarnim
 bis 1957 Kontenführerin
 1958 Hauptkassiererin
 1959–1960 Bilanzbuchhalterin
 1961–1965 Innenrevisorin
 1966–1969 Leiterin der Abteilung
 Zahlungsverkehr
 1970–1977 Leiterin des Buchungs-
 zentrums
 1978–1985 Leiterin der Abteilung
 Sparwesen und Stellver-
 treterin des Direktors
 1985–1987 amtierende Direktorin
 1987 Berufung zur Sparkas-
 sendirektorin
 1991–1994 Mitglied des Vorstandes

- 19.06.1925 in Platkow geboren
- 1941–1943 Lehre bei der Ortskrankenkasse des Kreises Lebus
- 1949–1955 Buchhalter in der Hauptstelle Seelow der Sparkasse des Kreises Lebus bzw. Seelow
- 1955–1965 Sparentwickler
- 1965–1990 Abteilungsleiter Sparkassenwesen und Zweigstellenorganisation, Abteilungsleiter Zahlungsverkehr
- 1990 Hilfe bei der Währungsunion

Walter Mahling




Gerhard Schulz

- 05.08.1927 in Schönwalde (Spree-wald) geboren
- 1943–1944 Lehre bei der Hauptsparkasse der Niederlausitz, Lübben
- 1945 Kriegsgefangenschaft
- 1946–1950 Anstellung bei der Landeskreditbank
- 1950 Wechsel zur Sparkasse Kreis Lübben als Hauptkassierer, -buchhalter und Leiter der Giroabteilung
- 1952–1958 Revisor und Wechsel zur Kreissparkasse Strausberg
- 1958–1963 Leitung der Hauptgeschäftsstelle
- 1964–1965 kommissarischer Direktor
- 1966–1970 Abteilungsleiter Zahlungsverkehr, Rechnungswesen und Kredite
- 1971–1990 Direktor der Kreissparkasse Strausberg
- 1991–1992 Vorstandsvorsitzender

IMPRESSUM





Quellen und Fotos

Michael Schimmel, Strausberg

Heimatmuseum Strausberg

Klaus Stieger, Müncheberg

Foto-Fabry, Rüdersdorf

Redaktion

Sparkasse Märkisch-Oderland

Layout und Gestaltung

IPW · IN PUNCTO WERBUNG,
Berlin



12 Milliarden Spareinlagen



SPARVERTRAG

*Alle Wünsche.
Deine Wünsche.*

**Der Sparvertrag
erfüllt beides!**

DIE DEUTSCHEN SPARGASSEN